

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Ersteinst Sonnabend.

Abonnementpreis 1,00 Mark pro Quartal exkl. Postgebühren. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Berlin S. 69, Urbanstr. 63 I.

Inserate

pro viergespaltene Zeile 60 Pf.; Stellenangebote 40 Pf.; für Werbungsmitgl. 40 Pf.; Beiratsmitglieder 20 Pf.; Privatangelegenheiten 20 Pf. Privatangelegenheiten sind der Betrag beizufügen.

Nr. 18.

Berlin, den 23. März 1912.

28. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. In Stolberg (Rheinland) tritt mit dem 1. April eine neue Zahlstelle des Verbandes ins Leben. Reiseunterstützung wird dort vorläufig nicht ausbezahlt.

2. Das neue Adressenverzeichnis ist in der abgelaufenen Woche an alle Zahlstellen- und Gauverwaltungen versandt worden. Sollte die Sendung irgendwo noch nicht eingetroffen sein, ersuchen wir um entsprechende Mitteilung, um Nachlieferung bewirken zu können.

3. Damit den mit der Kassensführung betrauten Bevollmächtigten der Zahlstellen und Gauen ermöglicht wird, die Abrechnung für das erste Quartal pünktlich mit dem 30. März abzuschließen, richten wir an alle diejenigen Mitglieder, die mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, das dringende Ersuchen, sie bis spätestens zu obengenanntem Datum begleichen zu wollen.

Die Bevollmächtigten sind gehalten, solche Mitglieder, die über die statutarisch zulässige Zeit hinaus restieren, aus dem Verzeichnis der Mitglieder zu streichen, d. h. auszuschließen. Mit dem Ausschluß erlöschen alle Rechte.

4. Die Erhebung eines Lokalbeitrages von 5 Pf. pro Woche von den Mitgliedern der 3. und 4. Beitragsklasse und 10 Pf. pro Monat von den Mitgliedern der 1. und 2. Beitragsklasse ist von der Zahlstelle Burgstädt beschlossen und unsererseits gutgeheißen worden. Die Erhebung der Lokalbeiträge erfolgt von der Woche 14 ab.

Weiter hat die Zahlstelle Bremen eine Erhöhung des Lokalbeitrages für Mitglieder der 3. und 4. Beitragsklasse von 10 auf 20 Pf. pro Woche und die Neueinführung eines Lokalbeitrages für Mitglieder der 1. und 2. Beitragsklasse von 5 Pf. pro Woche beschlossen, was von uns ebenfalls gutgeheißen wurde.

Der Verbandsvorstand.

An die Unorganisierten.

„Wenn die Wässerlein kämen zu Haus,
Gäben sie einen Fluß;
Weil jedes nimmt seinen eigenen Lauf,
Sind ohne das andre verdorren muß.“

× Diesen Sinnpruch des Dichters Rückert sollte sich jeder Arbeiter nicht nur einmal, sondern zweimal durchlesen. Er ist bedeutsam vor allem für die Arbeiterkraft und jeder Kollege, der den Wert und den Nutzen der Gewerkschaftsorganisation erfährt hat, wird das Zutreffende dieses einfachen Sprüchleins ohne weiteres begreifen.

Der Dichter Rückert erzählt in diesem schmundlosen Verslein von den vielen Wässerlein, die in dünnen Fäden die Erde durchrieseln. Auf Bergeshöh im Tannen- und Buchendickicht entspringen sie und eilen zu Tal, eines hierhin, das andere dorthin. Und da geschieht es denn oft, daß solch ein Wässerlein sich verirrt, keines der anderen vereinigt sich mit ihm zu größerer Stärke, es geht seinen eigenen Weg, verliert sich schließlich im Sande und verdorret. . . .

Wären aber diese Wässerlein vernunftbegabt, wüßten sie, daß Vereinigung mit ihresgleichen größere Stärke bringt, dann kämen sie zu Haus. Eins flöße ins andere. Bald wäre ein munter plätscherndes Bächlein daraus. Und das Bächlein wüchse schließlich zum Fluß und nach weiteren Vereinigungen der ineinander fließenden Gewässer zum breiten, starken Strom, auf dem stattliche Schiffe mit hohen Masten und bunten Fähnlein sich wiegen und der alle Wasserfahrzeuge auf seinem blauen, glänzenden Rücken sicher dahinführen würde.

Begreifst du nun das Verslein Rückerts, lieber Kollege? Es ist nichts weiter als eine symbolische Anspielung auf die Notwendigkeit der Organisation! Rückerts Sprüchlein besagt, daß sich die einzelnen zusammenfinden müssen, um durch gleichen Willen und geeinte Kraft etwas Großes, etwas Vollkommenes, etwas Mächtiges darstellen zu können! In unser modernes Leben übertragen bedeutet der Sinnspruch Rückerts folgendes: Der einzelne Mensch ist machtlos, er irrt als solcher hierhin und dorthin, sinkt in die Tiefe und schließlich verbrinnt sein bißchen eigene Kraft hilflos im Sande. Aber in der als Ganzes gebachten Interessengemeinschaft können Menschen Großes und Kraftvolles leisten und große Taten vollbringen. . .

Der Spruch Rückerts symbolisiert also die Notwendigkeit der Organisation. Er zeigt, daß der einzelne machtlos ist, erhebt die entgegengesetzte Tendenz als Naturgesetz, erklärt, daß die organisierte Masse kraft- und machtvoll dasteht, daß die Organisation für die Erreichung eines großen Zieles Grundbedingung ist und daß ohne sie beim besten Willen nichts erreicht werden kann.

Diese ganz natürliche Lebensweisheit haben sogar viele Tiere instinktiv in sich aufgenommen und sie betätigen den Gemeinheitsinstinkt zur Erhaltung ihrer Art. Wir wissen aus der Naturbeschreibung, daß dieser Gemeinheitsinstinkt Bienen, Ameisen, Vögel, ja sogar den wilden Pferden und Wölfen innewohnt. Ist es da nicht ganz natürlich, daß nunmehr der vernunftbegabte Arbeiter erst recht die Pflicht hätte, sich in der Organisation zusammenzuschließen, um das, wozu die Kraft des einzelnen nicht ausreicht, durch das verstärkte Gewicht der organisierten Masse durchzubringen?

Alle, die ein gleiches Lebens- und Existenzinteresse haben, müssen gleiche Pfade wandeln und in ihren Zielen gleichen Sinnes sein. Alle muß das Band der geeinten und gegestigten Organisation umschließen, deren große Zauberkraft darin liegt, daß sie alle die einzelnen winzigen Bruchteilchen von Schaffensdrang, Willens- und Tatkraft zusammenfaßt und zu einem kraftvollen, unwiderstehlich vorwärtsdrängenden Ganzen vereinigt! Jede Interessensphäre bedarf der umfassenden Organisation, anderenfalls das Stärkere sie unterwirft und zu Boden drückt.

Und nun schauen wir uns in der Praxis um. Was bist Du, lieber Kollege, als einzelner! Was bist Du, wenn Du Dich um die wirtschaftlichen und politischen Ereignisse nicht kümmerst und dem Ringen und Kämpfen Deiner Klassenossen mit verschränkten Armen zuschaust! Du lebst in den Tag hinein und rätstest weidlich, daß es Dir schlecht ergeht. Die Preise der Lebensmittel steigen, Du schimpfst darüber. Begreife es: Es sind machtvolle, Dir feindlich gesinnte und stark organisierte Inter-

essenzliques, die Dir das Brot und das Fleisch verteuern und sich dadurch eigene persönliche Vorteile verschaffen. Deine Steuern steigen, Du schimpfst. Begreife es doch: Gutorganisierte Kräfte sind am Werke, die aus Deiner Not Vorteile ziehen wollen. Deine Wohnungsmiete steigt, Du rätstest. Lieber Kollege, es sind die wohlorganisierten Hauswirte, die Dir erhöhte Mietpreise aufzwingen. Überall sind die Gegner der Arbeiter am Werke, um durch ihre Organisation ihre Interessen rücksichtslos zu vertreten und Dir damit Dein kümmerliches Leben noch mehr zu verkauern und zu verbittern. . . .

Darüber schimpfst und rätstest Du. Damit aber erwidert Du nichts und Du löstst damit keinen Hund und keine Raube hinter dem Ofen hervor. Schimpfe und rätstest weniger, aber handle! Tue das, was jene schon getan haben: Schließe Dich gleichfalls mit Deinen Klassenossen zusammen und kämpfe gegen das Dich bedrückende Unrecht in starker und geschlossener Organisation! Nur die Organisation kann Dir helfen!

Wir leben im Zeitalter der Teuerung, die wohlorganisierte und mächtige Interessenzliques zu ihrem Vorteil herbeigeführt haben. Alles wird teurer. Und Dein Lohn bleibt gleich knapp und Deine Arbeitszeit bleibt gleich lang. Mächtest Du denn nicht billigeres Brot und Fleisch essen, höheren Lohn und kürzere Arbeitszeit haben? Das möchtest Du ganz gewiß! Aber wenn Du mächtiger bist, dann wünsche nicht bloß, dann wolle auch! Als einzelner wirst Du, wenn Du eine Forderung stellst, nur Hohn und Spott ernten. Um etwas durchzusetzen, dazu gehört nicht bloß der Wunsch, dieser Trotz der Schwachen, sondern der Wille, die Tat! So handelt der Starke. Als einzelner Mensch aber bist Du nicht stark. Nun wohl, dann vereinige Dich mit Deinen Klassenossen in machtvoller Organisation und erlange durch sie und mit ihr das Dir vorerhaltene Recht!

Die vornehmste Aufgabe der gewerkschaftlichen Organisation besteht darin, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Berufszugehörigen zu schaffen. Sie macht aus dem einzelnen schwankenden einen willensstarken, aufrechten Menschen, der die Kraft der organisierten Masse in sich fühlt, die Solidarität seiner Berufszugehörigen empfindet und selbstbewußt seine Forderungen und die Interessen seiner Arbeitskollegen vertritt!

Mag nun dieser erneute Mahnruf nicht ungehört verhallen. Stehe nicht länger zurück und unterlasse nicht länger, was Deine einfachste Pflicht ist. Sieh auf die Unternehmener. Sie sind vereinzelt stärker als Du und trotzdem schließen sie sich in ihrer Organisation zusammen, um Dich zu bekämpfen und auszubeuten. Und da willst Du noch länger zurückstehen? Tritt also endlich der Organisation bei. Stehe nicht länger teilnahmslos zur Seite. Ohne Organisation bist Du nichts, mit ihr bist Du eine Macht. Willst Du, daß es Dir und Deiner Klasse besser ergehe, dann hinein in die Organisation! Hier darf es weder ein Wenn noch ein Aber geben! Du gehörst zu uns und wir gehören zu Dir! Du brauchst uns und wir brauchen Dich! Wir gehören zusammen, Du und wir! Nur vereint sind die Schwachen mächtig! Das heßiger und deshalb hinweg mit allem schädlichen Zaudern und Schwanken, sei endlich ein ganzer Mann und werde ein tatkräftiges Mitglied Deiner Organisation!

Das ist eine unbedingte Notwendigkeit und Deine strenge, unabwiesbare Pflicht. Uebertrage das Dichterwort Kückerts auf Dich selbst, beherzige, daß alle Wässerchen vereint einen stolzen und starken Strom und alle Arbeiter vereint eine große Macht bilden, jene solidarische und organisierte Einheit, die Dich und uns in unserem ebenso gerechten wie notwendigen Streben vorwärtsbringt!

Also hinein in die Organisation! Nur sie ist unsere große und mächtige Helferin im Kampfe für die Besserstellung unseres Lebens! Und je mehr in der Organisation vereinigt sind, um so größer ist unsere Macht und Stärke und um so leichter und schneller werden wir unsere Widersacher überwinden!

Hinein in den Buchbinderverband!

Aus unserem Beruf.

Arbeitslosenstatistik.

Bei der Berichterstattung an das Kaiserliche Statistische Amt über die Arbeitslosigkeit in den deutschen Fachverbänden wurden an dem für den Monat Februar in Betracht kommenden Stichtag — 24. Februar — durch unsere Organisation in 135 berichtenden Zahlstellen mit 16 033 männlichen und 15 021 weiblichen, zusammen 31 054 Mitgliedern, 551 männliche und 380 weibliche, zusammen 931 am Ort befindliche arbeitslose Mitglieder festgestellt. Außerdem sind an diesem Tage noch 34 auf der Reise befindliche männliche Mitglieder und 2 weibliche Mitglieder in diesen Zahlstellen zugereist, so daß insgesamt in den 135 Orten 967 arbeitslose Mitglieder ermittelt wurden. 8 Zahlstellen mit zusammen 125 männlichen und 24 weiblichen Mitgliedern haben nicht berichtet und sind daher in obigen Zahlen nicht mit einfließen.

Auf je 100 Mitglieder kamen bei den männlichen 3,7, bei den weiblichen 2,5 und bei beiden zusammen 3,1 Arbeitslose. Ein Vergleich mit den Ergebnissen der Berichterstattung in den Vormonaten sowie in den gleichen Monaten der beiden letzten Jahre ergibt folgendes Bild:

Monat	Arbeitslose Mitglieder am jeweiligen Stichtag (im Ort u. auf der Reise befindlich)			Arbeitslose auf je 100 Mitglieder						
	m.	w.	auf.	1911			1910			1909
				m.	w.	auf.	m.	w.	auf.	
Februar . .	537	302	020	3,5	2,9	3,2	2,8	2,4	4,4	
März . . .	428	241	709	2,8	2,0	2,4	2,5	2,5	3,7	
April . . .	402	230	632	2,7	1,7	2,2	2,7	2,7	3,5	
Mai . . .	486	246	732	3,2	1,8	2,5	3,1	3,1	3,8	
Juni . . .	573	262	835	3,9	1,9	2,9	2,8	2,8	4,0	
Juli . . .	690	287	877	3,9	2,1	3,1	2,9	4,3	4,8	
August . .	598	328	896	3,8	2,3	3,1	2,4	4,3	4,3	
September .	451	194	64	2,9	1,4	2,2	2,3	2,9	2,9	
Oktober . .	441	285	726	2,9	2,0	2,5	1,8	2,7	2,7	
November .	346	244	590	2,2	1,7	2,0	2,0	2,1	2,1	
Dezember .	497	353	85	3,1	2,4	2,8	2,9	2,8	2,8	
							1912	1911	1910	
Januar . .	580	478	1058	3,7	3,3	3,5	3,7	2,9	2,9	
Februar . .	587	302	967	3,7	2,5	3,1	3,2	2,8	2,8	

Von den 8 Zahlstellen Wpolda, Dürren, Duisburg-Nuhrort, Grlitz, M.-Glabach, Offenbach, Müstringen-Wilhelms haben und Trier sind die Verichtsarten nicht eingeleitet worden.

Der Streik in der Berliner Kartonindustrie

dauert unverändert fort. In einer am 15. März abgehaltenen Versammlung der Streikenden gab Würzberger den Situationsbericht. Es haben im Laufe der letzten Tage verschiedene unbefindliche Aussprachen stattgefunden, die das Nefakult zeitigten, daß vier Fünftel der im Schutzverband organisierten Unternehmer dem Antrag auf Anrufen des Einigungsamtes zustimmen. Der Bericht des Magistratsrats v. Schulz, ohne Schiedspruch zu einer Verständigung zu kommen, ist an dem Widerstande der Unternehmer gegen weitere Zugeständnisse gescheitert, so daß nunmehr das Einigungsamt zur Entscheidung in Tätigkeit tritt. — Große Heiterkeit löste die Mitteilung aus, daß bei einzelnen Unternehmern das Bestreben vorherrscht, die Ausständigen einfach aushungern zu lassen. Ob die Herren aus ihrer eigenen materiellen Abhängigkeit Schlüsse ziehen auf die Mittellosigkeit der Arbeiterorganisation, des Buchbinderverbandes?

Im Gegenfatz zu diesen einzelnen hat sich eine ganze Reihe Fabrikanten zur Unterschrift bereit er-

klärt; sie sind aber von einzelnen „Mächtigen“ bisher daran gehindert worden. Allgemein wird auch von den Unternehmern das tapferer Aushalten der seit mehr denn 20 Jahren zum ersten Male im Kampfe stehenden Arbeiterinnen anerkannt. Daß die Unternehmer zu den verzweifeltsten Mitteln greifen, wenn sie durch den Eingang der Gewerkschaft in ihren Wuden ihren Profit bedroht glauben, wurde an verschiedenen Beispielen bekanntgegeben. So hat der Kartonfabrikant Bernhard Zahn die Verhandlungsfunktionäre verhaften lassen wollen, die zur Abhaltung einer Werkzeubisung erschienen waren. Andererseits werden auch selbst die größten Kosten nicht gescheut, um durch wenige Arbeitswillige den Betrieb einigermaßen aufrecht zu erhalten. Die Firma Grunow stellt täglich ein halbes Duzend Autos zum Transport nach und von dem Betriebe zur Verfügung.

Die Versammlung spendete den Diskussionsrednern, die dem Willen der Ausständigen auf weiteres Ausharren im Kampfe Ausdruck gaben, lebhaften Beifall und bekräftigte diesen ihren unverbrüchlichen Willen durch Annahme folgender Resolution:

„Die am Freitag nachmittag im Gewerkschaftshause versammelten Streikenden der Kartonindustrie nehmen Kenntnis von dem Stande des Streits und versichern, nicht nur von der Streikleitung ausgegebenen Richtlinien und Direktiven folgen zu wollen, sondern auch nach wie vor fest im Kampfe zusammenzusehen, bis eine den Forderungen gerechte Verständigung erzielt ist.“

Am 18. März erschienen die Vertreter der beiden Parteien vor dem Einigungsamt des Gewerbezgerichts. In mehr als sechsstündigen Verhandlungen konnten manche Gegenfätze in den Lohn- und Affordpositionen der beiderseitigen Vorlagen ausgeglichen werden. Das Einigungsamt tritt am 20. März nachmittags wieder zusammen. Inzwischen haben die beiderseitigen Versammlungen Stellung zu dem Stande bzw. Ergebnis der Verhandlungen vor dem Einigungsamt genommen. Die Streikenden haben in einer am Dienstag, den 19. März, abgehaltenen Versammlung auf neue versichert, unter allen Umständen auszuharren, bis das gefestete Ziel erreicht ist. Von den Entscheidungen der Arbeitgeber wird es abhängen, ob der Kampf weiter geführt wird oder nicht. Die Zahl der Streikenden hat sich auf diese Woche wieder vermindert, es sind jetzt über 1400. Abtrünnige und Ueberläufer sind nicht zu verzeichnen, wir können also den kommenden Dingen mit der größten Zuberficht entgegensehen.

Da die Arbeit in den betroffenen Betrieben vollständig ruht, ist man natürlich auf das äußerste bestrebt, den notwendigen Bedarf aus den Provinzorten einzubeden. Wir ersuchen daher unsere Kollegen im Meide, ein wachsameres Auge auf alle neuen Arbeiten zu haben und sich in Zweifelsfällen sofort Klarheit zu verschaffen.

Bericht vom 5. Gautag des Gau 11.

Abgehalten zu Wiesbaden am 3. März 1912.
Der Gauvorsitzende Hinsche-Frankfurt eröffnet um 11 Uhr den Gautag. Er heißt die erschienenen Mitglieder des Gauvorstandes, die Delegierten der Zahlstellen sowie die Gäste herzlich willkommen. Er wünscht und erwartet aus den Verhandlungen für die Mitglieder die besten Erfolge.

Die Kollegen Meß-Frankfurt und Hofmann-Wiesbaden wurden als 1. bzw. 2. Vorsitzender, Merk und Ebert-Mainz als Schriftführer bestimmt. Anwesend waren vom Gauvorstand die Kollegen Hinsche, Kaulich und Janshof; von den Zahlstellen Darmstadt: Schmelzer; Frankfurt a. M.: Gule, Meß und Ortloff; Gießen: Weber; Hanau: Möller, Neul und Schmitt; Mainz: Ebert und Merk; Offenbach: Frichsche und Krauslein; Wiesbaden: Hofmann und von Wubach; Siedler.

Die Tagesordnung umfaßte folgende Punkte: 1. Geschäfts- und Kassenbericht des Gauvorstandes; 2. Berichte der Zahlstellen; 3. Agitation im Gau, Referent: Kollege Kaulich-Frankfurt; und 4. Anträge und Verschiedenes.

Zum 1. Punkt der Tagesordnung nimmt der Gauvorsitzende das Wort, indem er zunächst auf den in Nr. 9 der „Buchbinder-Zeitung“ erschienenen Bericht des Gauvorstandes hinweist. Er nimmt ferner Bezug auf die in Hanau stattgefundenen Konferenz, die sich mit der Verschmelzung der Zahlstellen Frankfurt, Offenbach und Hanau beschäftigte. Mit dieser Verschmelzung sollte insbesondere der Zweck verfolgt werden, eine intensive Agitation im Gebiete dieser drei Zahlstellen zu entwickeln, dann aber auch um die Anstellung eines Gaubeamten eher zu bewirken. Die Verhandlungen hatten, soweit es sich um die Verschmelzungsfrage handelte, leider nicht den gewünschten Erfolg, was namentlich seinen Grund in dem geringen Votalsbeitragen hatte, sowie in dem räumlich ziemlich großen Entfernungen der Zahlstellen. Hedner verbreitet sich sodann über die ein-

geleitete allgemeine Agitation im Gau sowie über die statistischen Erhebungen, um während der Berichtsperiode eine Lohnbewegung im Gau herbeizuführen. Die Verhältnisse in den einzelnen Zahlstellen waren aber nach den eingelaufenen Berichten nicht derart, um eine Lohn- und Tarifbewegung unternehmen zu können. Der Gauvorstand war daher der Ansicht, den einzelnen Zahlstellen zu überlassen, je nach der Lage der Verhältnisse in obigem Sinne vorzugehen. Demzufolge unternahm es daher die Zahlstellen Frankfurt und Hanau für sich, und sie erreichten nach hartem Kampfe die Einführung einer Tarifgemeinschaft resp. einer allgemeinen gültigen Vereinbarung. Die Zahlstelle Darmstadt machte eine intensive Tätigkeit des Gauvorstandes nötig, da durch den Wechsel innerhalb derartigen Verwaltung sowohl als auch durch die Laubheit und Interesslosigkeit der Kollegen sich ein Zustand herabgebildet, der für das Bestehen der Zahlstelle das Schlimmste besürchten ließ. Weder die Mühe des Gauvorstandes noch die Mithilfe des Gaubeamten, Kollegen Schröder-Lahr, vermochten eine wesentliche Besserung der Verhältnisse herbeizuführen. Doch scheinen sich diese neuerdings etwas zu heben; jedenfalls läßt es der Gauvorstand seine besondere Sorge sein, die Zahlstelle Darmstadt wieder auf die Beine zu bringen. In den Städten Gießen, Wehlar und Wubach konnte, dank der regen Agitation der dortigen Kollegen, eine Anzahl neuer Mitglieder dem Verbandszugeführt werden. Auch in Mainz wurde in Verbindung mit dem Gauvorstand eine rege Hausagitation entfaltet und für den Verband eine größere Anzahl männlicher und weiblicher Mitglieder gewonnen.

Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen gab Hedner auch den Kassenbericht, da er der Einfachheit halber und um mit den Einzelmitgliedern in fester Fühlung zu bleiben, die Kassengeschäfte des Gauces mitführt und für die Folge mitzuführen beabsichtigt. Die Einnahmen der Verbandskasse stellen sich einschließlich Kassenbestand auf 861,98 M., die Ausgaben auf 740,06 M., Kassenbestand am Schlusse des Berichtsjahres 121,92 M. Gauskaffe: Einnahme inklusive Kassenbestand 339,44 M., Ausgabe 244,44 M., Kassenbestand Ende 1911 95 Mf.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung: „Bericht der Zahlstellen“ erfaßt als erster Schmelzer-Darmstadt den Bericht über die dortige Zahlstelle. Er nimmt Bezug auf die Ausführungen des Kollegen Hinsche und führt aus, daß durch die unerhörte Interess- und Teilnahmslosigkeit der Darmstädter Mitglieder die Existenz der Zahlstelle ernstlich in Frage gestellt sei. Der Mitgliederbestand sei zurzeit 19 Männliche und 2 Weibliche. Stelzer (als Gast) ergänzt die Ausführungen des Vorredners.

Meß-Frankfurt kann im Gegenfatz zu Darmstadt einen erfreulicheren Bericht geben. Zwar sei in den Jahren 1908/09 ein Verlust an Mitgliedern zu verzeichnen, der seine Ursache in der damals herrschenden schlechten Geschäftslage hatte; aber die rege Agitation in den folgenden Jahren hob die Mitgliederzahl von 200 auf 304. Er streift die Vorarbeiten zur Tarifbewegung, deren Verlauf und schließlich den Abschluß. In Betracht kamen hauptsächlich die Buchbindereien und Buchdruckereien; er unterzieht dem abgeschlossenen Tarif einer sachlichen Kritik, indem er unter Würdigung der Schwierigkeiten bei dessen Zustandekommen, dessen Vorteile, aber auch dessen Nachteile, die vornehmlich in seiner langen Geltungsdauer liegen, eingehend bespricht. Ein Rückschlag in der Mitgliederzahl trat, was sonst erfahrungsgemäß bei Lohnbewegungen der Fall ist, erfreulicherweise nicht ein, im Gegenteil hob sich, wohl infolge ständiger Bearbeitung, der Mitgliederbestand von 304 auf 348, und ist ein fletes Anwachsen desselben zu verzeichnen. Auch macht die Einhaltung des Tarifes verhältnismäßig wenig Schwierigkeiten. Es kommen an Arbeitszeitverföhrung 16 000 Stunden, an Lohnzulagen 12 200 M., und an Mitgliederzuwachs 134 Personen in Betracht.

Weber-Gießen berichtet, daß in Gießen insgesamt 34 männliche und 11 weibliche Berufsangehörige beschäftigt seien, wovon 23 männliche und 10 weibliche organisiert sind, während Wehlar 16 männliche und 2 weibliche zähle, von denen 11 bzw. 1 organisiert sind. Ein durch dem Gauvorstand an die dortigen Prinzipale gerichtetes Zirkular, in welchem um eine Feuerungszulage ersucht wurde, hatte einen sehr bescheidenen Erfolg, indem 5 Kollegen 6,50 Mf. Zulage erhielten.

Neul-Hanau teilt mit, daß die Zahlstelle einen Mitgliederbestand von 103 Kollegen habe. Die stattgefundenen Tarif- und Lohnbewegung nahm einen günstigen Verlauf, und wurde u. a. eine Reduzierung der Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden erzielt.

Ebert-Mainz kann berichten, daß durch die in Verbindung mit dem Gauvorstand veranstaltete Hausagitation ein Mitgliederzuwachs von 25 Personen zu verzeichnen sei, so daß die Zahlstelle heute den höchsten Mitgliederbestand seit ihrem Bestehen

habe, nämlich 84 (53 männliche und 31 weibliche). Merk-Mainz teilt ergänzend mit, daß durch die Tarifrevision der Buchdrucker auch für die in den Buchdruckereien beschäftigten Buchbinder ein Erfolg insofern zu verzeichnen sei, daß an einen großen Teil derselben Zulagen von 0,50 Mk. bis 2,— Mk. erfolgten.

Kräuslein-Offenbach berichtet sehr ausführlich über die Verhältnisse der Zahlstelle Offenbach und gab auf Grund statistischen Materials ein anschauliches Bild der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Des Weiteren bespricht er auch den Versuch einer Durchbrechung des Tarifes durch die Firma Georg und w. id. in seinen Ausführungen durch Frißbach-Offenbach ergänzt.

Hofmann-Wiesbaden macht auf die schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse, insbesondere auf die schreienden Gegenfälle innerhalb der Weltkurstadt Wiesbaden aufmerksam und führt über die Schwierigkeiten bei der Agitation sowie über die Interesselosigkeit der Kollegen lebhaft Klage. Mitgliederbestand Anfangs 1912 25. Ergänzend bemerkt Würker, daß durch die im Dezember eingereichten Forderungen auf Teuerungszulage und Arbeitszeitverkürzung 8 Kollegen dem Verbands beitreten sind.

Schließend teilt Stöber-Wuhbach mit, daß die Agitation unter den in den dortigen Betrieben beschäftigten Arbeiterinnen mit großen Schwierigkeiten verknüpft sei, indem besonders durch die Ortsgeistlichkeit ein Druck auf die Arbeiterinnen ausgeübt werde. Organisiert sind 5 männliche und 11 weibliche Berufsangehörige.

Nach der Mittagspause ergreift Kaulich-Frankfurt zum 3. Punkte der Tagesordnung: „Die Agitation im Gau XI“ das Wort. Er verbreitet sich in längeren Ausführungen über die gegenwärtigen Zustände und Verhältnisse im Gau auf Grund der bestehenden Tatsachen und der gegebenen Berichte.

Während einzelne Zahlstellen auf dem Gebiete der Agitation sehr schöne Erfolge erzielt, sind wieder bei anderen die Zustände derart, daß unbedingt etwas geschehen muß, um diesen ein Ende zu machen. Er führt vergleichsweise Darmstadt und Offenbach an, während er die Tätigkeit der Siedener und Wehlarer Kollegen lobend hervorhebt. In der richtigen Anwendung der Haus- und Einzelagitation glaubt Medner das einzige Mittel zu erblicken, den Zahlstellen neue Mitglieder zuzuführen. Die Art und Weise, wie die Hausagitation zu betreiben sei, zeigt er ausführlich an Hand der durch die Zahlstelle Frankfurt angewandten Methode. Ein weiteres Mittel, die Mitglieder an die Zahlstellen zu fesseln und den Besuch der Versammlungen zu heben, läge darin, den trockenen Stoff der Tagesordnungen derart zu beleben, daß durch Einschieben interessanter und lehrreicher Vorträge usw. dieselben anregend wirken und den Teilnehmern Gelegenheit gegeben würde, sich weiter zu bilden und Interesse und Anregung auf allen in Betracht kommenden Gebieten zu erwecken. Zur Anstellung eines Gaubeamten übergehend, fordert er die Anwesenden auf, in ihrer Tätigkeit nicht zu erlahmen, vor allen Dingen nicht zu glauben, daß der Beamte nunmehr alles machen könne, sondern vielmehr demselben ein gut vorbereitetes Feld zu bieten und ihm mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Er glaubt besonders darauf hinweisen zu müssen, daß als Gaubeamter lediglich ein mit den Verhältnissen des Gaues vertrauter Kollege in Betracht kommen könne, um so mehr, als dieselben sehr ungünstig gelagert seien, und legt eine dahingehende Resolution vor. Dieselbe lautet:

„Der heute, den 3. März, in Wiesbaden stattfindende 5. Gau-tag des Gaues 11 begrüßt die endgültige Anstellung eines Beamten für unseren Gau. Die anwesenden Delegierten verpflichten sich, schon jetzt die erforderlichen Vorarbeiten in bezug auf Agitation in ihren Zahlstellen zu übernehmen und erwarten, daß bei Anstellung dieses Beamten ein Kollege innerhalb des Gaues berücksichtigt wird.“

Die Diskussion leitet Imhof-Frankfurt ein. Er stellt fest, daß innerhalb der Zahlstellen trotz der mitunter nicht besonders günstig lautenden Berichte ein erfreulicher Zug zum Besseren zutage trete. Er befürwortet das Heranziehen einer Kollegin zur Beteiligung bei der Hausagitation und warnt davor, durch ungestümes und unbedachtes Vorgehen die etwa erreichten Erfolge wieder in Frage zu stellen. Er gibt im Verlaufe seiner Ausführungen die auf diesem Gebiete gemachten Erfahrungen zum besten. Kräuslein-Offenbach weist die Vorwürfe Kaulichs der Offenbacher Zahlstellenverwaltung gegenüber zurück. Ferner warnt er auf Grund eigener Erfahrungen vor der Heranziehung weiblicher Mitglieder in die Verwaltung, bevor diese sich nicht selbst erst durch den Ernst der Sache für eine derartige Aufgabe herangebildet haben. Schmitt kann in den erstatteten Berichten im großen Ganzen wenig Erfreuliches finden; daß ferner im Gegensatz zu früheren Gautagen der Gauvorstand die Tätigkeit der Verwaltungen stark kritisierte, während sonst

das Gegenteil der Fall gewesen wäre. Medner bespricht auch das sonderbare Verhalten des Vorsitzenden des Sattler- und Portefeuillevverbandes, dem er kein Loblied singt. Auch er empfiehlt die Resolution und bittet um deren einstimmige Annahme. Metz-Frankfurt spricht dem Gauvorstand für seine Tätigkeit während der abgelassenen Geschäftsperiode seinen Dank aus, indem er dessen umfassende, mühevolle und zielbewußte Arbeit unter besonderer Berücksichtigung der schwierigen Verhältnisse anerkennt. Er verbreitet sich in längeren Ausführungen über die Berichte der Zahlstellen sowie über das Agitationswesen. Driloff-Frankfurt behandelt die Verhältnisse der Zahlstelle Darmstadt und fordert die dortigen Kollegen auf, alle Kräfte aufzubieten, um baldmöglichst, namentlich durch Schaffung einer arbeitsfreudigen Verwaltung, wieder geordnete Zustände herbeizuführen. Wölter-Ganau spricht seinerseits die Zufriedenheit mit dem Gauvorstand aus, schildert den Erfolg des Tarifabschlusses und weist auf die unjohne Tätigkeit des Sattler- und Portefeuillevverbandes hin, die dieser unserem Verbande gegenüber ausübt. Ebert-Mainz anerkennt die Unterjüngung des Gauvorstandes gelegentlich der Agitation in Mainz; er macht ferner darauf aufmerksam, wie wichtig für die Kollegen die Bekürde der Arbeiterpresse sei, und empfiehlt sie warm und dringend. Schließlich unterzieht Hofmann-Wiesbaden die Schwierigkeiten der Organisierung der Kolleginnen in Wiesbaden einer eingehenden Besprechung, während Hirsch über das Ergebnis der Verhandlungen sowohl in bezug auf die Berichte der Zahlstellen, als auch des Gauvorstandes referiert und dabei besonders die Tätigkeit Stöbers-Wuhbachs lobend anerkennt. Alle Medner waren mit dem Inhalt der Resolution einverstanden. Die erfolgte Abstimmung ergab deren einstimmige Annahme.

Die Beratung des 4. Punktes: „Anträge“ vollzog sich rasch, indem der Antrag der Zahlstelle Frankfurt a. M.:

„Der Gau-tag möge die Einführung eines Gauarbeitsnachweises beschließen. Die Geschäfte desselben könnten eventuell dem Arbeitsnachweiseiter der Frankfurter Zahlstelle übertragen werden“

von Eule begründet, nach einigen Ausführungen und einem Gegenantrag Hirschs, den obigen an den nächsten Gau-tag oder Gaukonferenz zu überreichen, durch Annahme des letzteren erledigt wird. Auch zu dem von der Zahlstelle Mainz gestellten Antrag:

„Der nächste Logungsort des Gautages wird jeweils am Schluß der Verhandlungen des Gautages festgesetzt. Es sind hierbei die Zahlstellen der Reihe nach zu berücksichtigen.“

wird ebenfalls durch einen Gegenantrag Hirschs, namentlich unter Berücksichtigung der Kosten, abgelehnt, und finden die Goutage für die Folge nur noch in Frankfurt oder Offenbach statt. Der dritte Antrag endlich, von Goll-Mainz gestellt:

„Der Gauvorstand ist verpflichtet, alljährlich eine außerordentliche Revision der Verwaltungen der dem Gau 11 angehörenden Zahlstellen vorzunehmen und dabei die gesamte Tätigkeit der Ortsverwaltungen zu prüfen.“

wird nach kurzer Begründung durch den Antragsteller in Anbetracht der demnächst erfolgenden Anstellung eines Gaubeamten als nicht mehr zeitgemäß zurückgezogen.

Hinzie sowohl als auch Metz fassen nochmals kurz das Ergebnis der heutigen Verhandlungen zusammen und geben dem Wunsche Ausdruck, diese möchten für die Zahlstellen in jeder Weise nutzbringend und fruchttragend wirken. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband wird der Gau-tag um 5 Uhr geschlossen.

Ebert, Merk-Mainz.

Cariftreitigkeiten in der Berliner Album-, Mappen- und Galanteriewaren-Industrie.

Solange der neue Vertrag für die Album-, Mappen- und Galanteriewarenindustrie besteht, haben sich bisher die Tarifinstanzen leider weniger mit der Durchführung und Ausbreitung des Tarifes oder mit eigentlichen Tarifbeständen befassen können, als vielmehr mit Tarifstreitigkeiten zwischen den Vertragsparteien. Der Umstand, daß diese Streitigkeiten kaum ein Ende finden, muß den Anschein erwecken, als ob es den Arbeitgeberinnen inzwischen leid geworden ist, ihren Arbeitern aus Anlaß der Lohnbewegung Zugeständnisse gemacht zu haben und jetzt alles daran zu setzen gedenken, um den Kollegen das Errungene wieder zu entreißen.

Kaum war der Vertrag geschlossen, so wurde den Vertragsbestimmungen betr. die Lohnregelung eine Auslegung gegeben, die eine schwere Benachteiligung für Zeitlohn- und Akkordarbeiter bedeutete. Die damals mit Mühe verbaltene Kampfesstimmung unserer Kollegen und Kolleginnen wurde dadurch hell entfacht. Der spontane Streik bei

Loepert u. Kuhnke, einer der Vertragsfirmen, war die Folge davon. Mit seiner Auslegung der Lohnbestimmungen hatte aber der Unternehmerverband kein Glück, die Tarifinstanzen entschieden zugunsten der Kollegenschaft. Wir hatten damals an gleicher Stelle eingehend über den Ausgang der Sache berichtet und können uns mit der Erwähnung jenes Streikfalles heute begnügen.

Inzwischen hat der Unternehmerverband einen anderen Weg gefunden, um wenigstens zum Teil sein Ziel zu erreichen. Anfang Oktober reichte unsere Branchenleitung im Einverständnis mit dem Sattler- und Portefeuillevverbande Klage gegen die Firma Jaedel u. Fuchs bei der Schlichtungskommission ein. Die beklagte Firma beschäftigt etwa 15 Kollegen und Kolleginnen mit der Herstellung von Mappen und Galanterieartikeln; zeitweise wurden einige von ihnen auch mit der Anfertigung von Portefeuillevaren beschäftigt. Zum überwiegenden Teile gehörte die Kollegenschaft der Werkstube dem Verbands der Sattler und Portefeuille an. Die Firma, die Mitglied der Arbeitgebervereinigung ist, beschäftigte die Kollegen zu den Bedingungen des Tarifes für die Portefeuillev- und Reiseartikelindustrie der von den Vertragsparteien, namentlich den Arbeitgebern, der Kürze wegen der „graue“ oder der billigere Tarif genannt wird, während der Tarif für die Album-, Mappen- und Galanteriewarenindustrie der „rote“ oder der teure Tarif genannt wird. Diese Bezeichnungen rühren von den Lohnunterschieden und den Umschlagsfarben her.

In der Klage wurden für die im Betriebe der Beklagten beschäftigten Mappen- und Galanteriearbeiter die Vergünstigungen des roten Tarifes verlangt, vor allem die kürzere Arbeitszeit und die höheren Zeit- und Akkordlöhne. Die Beklagte wendete ein, daß sie hauptsächlich nur weiche Lederwaren anfertige, ihre Erzeugnisse als Portefeuillevaren sind. Sie wäre demnach berechtigt, ihre Arbeiter, mit wenigen Ausnahmen, nach dem grauen Tarif zu entlohnen. Auch die übrigen Arbeitgeber vertreten nunmehr im Gegensatz zu den Arbeitnehmervertretern die Ansicht, daß die weichen Mappen unter den grauen, nicht aber unter den roten Tarif fallen. Sie verlangten vorerst eine Klärung dieser prinzipiellen Streitfrage, bevor in der Klagesache gegen die Firma Jaedel u. Fuchs entschieden werde. Von den Vertretern unseres Verbandes wurde darauf hingewiesen, daß die maßgebenden Mappenfabrikanten schon seit 1909, wo der erste rote Tarif geschaffen wurde, die Mappenarbeiter ausnahmslos nach dem roten Tarif entlohten. Wollten die Arbeitgeber nur die steifen Mappen dem roten Tarife unterstellen, so hätten sie das bei den Verhandlungen über die Erneuerung des Tarifes zum Ausdruck gebracht. Es war ihnen aber nur darum zu tun, die weichen Mappen von dem von erstrebten und auch durchgesetzten Heimarbeitsverbot auszunehmen, wie das Verhandlungsprotokoll vom 4. Juli ausweist. Dieses besagt folgendes:

„Eine Diskussion entspinnt sich noch über die „Mappen“, die der Herstellung in der Heimindustrie entzogen werden sollen. (§ 9 Abs. 1 des Tarifs.) Es kommt eine Einigung dahin zustande, der von beiden Seiten zugestimmt wird, daß alle die Mappen mit dieser Bestimmung getroffen werden sollen, die nicht als Portefeuillevarbeiten anzusprechen sind.“

Wollten die Arbeitgeber, wie sie es jetzt behaupten, die weichen Mappen nicht dem roten Tarif unterstellen, so hätten sie sicherlich eine dahingehende Erklärung zu Protokoll gegeben, anstatt die Aufnahme der obigen Bestimmung veranlaßt.

Auf Grund der im Protokoll festgelegten Vereinbarung fällt die Schlichtungskommission am 15. November folgenden Schiedsspruch:

Voll-Lebermappen sind Portefeuillevarbeit; nur diese Arbeit darf von Heimarbeitern angefertigt werden. Gründe:

Nach § 7 des roten Tarifs ist den Arbeitgebern die Herstellung von Mappen nur in ihren eigenen Betriebswerkstätten gestattet. Die Parteien sind sich darüber vollständig einig, daß Mappen, die zu den Portefeuillevarbeiten gehören, unter diese Bestimmung nicht fallen. Als Portefeuillevarbeit können aber nur Voll-Lebermappen bezeichnet werden.

Gegen diesen Schiedsspruch legte die Arbeitgebervereinigung Berufung an das Einigungsamt ein. Was die Arbeitgeber vor dem Einigungsamt zu sagen wußten, richtete sich aber gar nicht gegen den Schiedsspruch; sie waren vielmehr der irrigen Ansicht, daß die Schlichtungskommission eine Entscheidung über ihre Anträge abgelehnt hätte. So wurde denn die Berufung nach der Belehrung, die der Vorsitzende den Arbeitgebern zuteil werden ließ, zurückgezogen und die Schlichtungskommission erneut von ihnen in Bewegung gesetzt.

Diesmal reichten sie auch eine Vorlage betreffend die Mappenfrage mit ein, die folgendes Aussehen hat:

Beschluß.

Die von der Vereinigung Berliner Lederwaren-fabrikanten E. W. in der Sitzung vom 23. November d. J. gewählte fünfköpfige Mappensachverständigen-Kommission hat aus den bestehenden Verhältnissen heraus in ihrer Sitzung vom 1. Dezember cr. einstimmig festgelegt, welche Mappen als Portefeuilleswaren und welche als Galanteriewaren gelten. Es gehören:

1. Zum Tarif der Berliner Album-Mappen- und Galanteriewarenindustrie (roter Tarif) alle Mappen, welche mit einer festen Pappeinlage gearbeitet sind, als: Dokumentenmappen, sofern diese nicht weich gearbeitet sind, Pesehenmappen, Ordnungsmappen, Photographiemappen, Postmappen, Sammelmappen, Wechselmappen und Zeugnismappen, Banknotenmappen, Notenmappen, Schreibmappen, sofern diese letzteren drei Arten nicht weich gearbeitet sind, und sonstige derartige Mappen.

2. Zum Tarif der Berliner Reise-artikel- und Portefeuillesindustrie (grauer Tarif) gehören alle Arten Mappen, welche weich — d. h. ohne feste Pappe — gearbeitet sind, als: Alben- und Juristenmappen, abge-schnitten oder eingeschlagen gearbeitet, Notenmappen, abge-schnitten oder eingeschlagen gearbeitet, Kolleg-mappen, Liebe-Erinnerungsmappen (Briefmappen), Schreibmappen, sofern diese nicht auf feste Pappe auf-gezogen sind, Schreibunterlagenmappen, sobald die-selben keine Pappdeckeinlage haben, und sonstige derartige Mappen.

Ihre Einverständnis mit obigem Beschluß beschei-nigen die unterzeichneten Mappenkommissionsmitglieder durch ihre Unterschrift.

gez. Ernst Grasse. gez. Karl Saedel. gez. S. Kauf-mann. gez. Paul Schumann. gez. E. Kirchner. gez. Karl Kade als Obmann.

Wer die Mappenbranche genauer kennt, ersticht sofort aus dieser Vorlage, daß dann, wenn dem Ver-langen der Arbeitgeber entsprochen wird, der rote Tarif für die Mappenarbeiter vollständig bedeutungs-los geworden ist. Die Mappen, deren Herstellung nach den Vorschriften des roten Tarifs bezahlt werden soll, werden nur in ganz minimalem Umfange und dann noch vielfach von Arbeiterinnen angefertigt. Die Arbeiter, die mit der Herstellung solcher Mappen beschäftigt werden, sind in der Regel Buchbinder, die sich noch niemals als Mappenarbeiter bezeichnet haben. Die eigentlichen Mappenarbeiter, die von dem Tarife erfaßt werden sollten, sind diejenigen, die die Voll-Ledermappen und aufgezogenen Leder-mappen anfertigen. Diese Kollegen, etwa 200 an der Zahl, sollen auf die Vergünstigungen des „roten“ Tarifes keinen Anspruch haben, sondern nach dem „grauen“ Tarife entlohnt werden. Nachdem es den Unternehmern nicht gelungen war, der Kollegenschaft der gesamten Branche die Löhne zu reduzieren, sollte nun doch wenigstens eine Gruppe der Kollegen mit der Verschlechterung ihrer Arbeitsbedingungen vorlieb nehmen. Daß diese Verschlechterung keine geringfügige ist, zeigt folgende Gegenüberstellung der Bestimmungen aus den beiden Tarifen.

	nach dem roten Tarif	nach dem grauen Tarif
Der Zeitlohn beträgt jetzt	56 Pf.	55 Pf.
Ab 1913	60 "	55 "
Zur Akkordlohn müssen ver-dient werden	66	55
Wöchentliche Arbeitszeit jetzt	52 1/2 Stb.	53 Stb.
Ab 1914	52	52

Außerdem muß nach dem „roten“ Tarif den Heimarbeitern für den Leim und Arbeitsraum ein Zuschlag von 10 Proz. gezahlt werden, was aber der graue Tarif nicht vorschreibt.

Wie wir sehen, lohnte es sich schon für die Ar-beitgeber, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Leider sollte ihr Ver-ginnen diesmal von Erfolg gekrönt sein. Die Tarif-instanzen leisteten den Unternehmern hilfreiche Hand, um den Arbeitern die Existenzbedingungen zu ver-schlechtern.

Am 3. Januar entschied die Schlichtungskom-mission:

„Galanteriearbeiter, die auf Portefeuillesarbeiten beschäftigt werden, fallen unter den sogenannten „grauen“ Tarif für Portefeuilles.“

Gründe:

Es kommt lediglich darauf an, festzustellen, welche Waren Galanteriewaren und welche Waren Portefeuilleswaren sind. Je nachdem Arbeiter — mögen sie einer Branche angehören welcher sie wollen — Portefeuilles- oder Galanteriewaren herzustellen be-kommen, sind die betreffenden Arbeiter nach dem grauen oder roten Tarif zu behandeln und dementsprechend auch zu entlohnen. Bei der Feststellung, ob jemand Portefeuilles- oder Galanteriearbeiter ist, kann ein Unterschied, ob er nur vorübergehend oder dauernd mit der Anfertigung des betreffenden Artikels beschäftigt wird, nicht gemacht werden. Eine dahingehende Frage kann wohl durch Parteilicherekommen im Tarifver-

trage geregelt werden, läßt sich aber nicht durch eine Tarifinstanz entscheiden.

Mit diesem Schiedsspruch ist unseres Erachtens die Schlichtungskommission über den Rahmen ihrer Zuständigkeit hinausgegangen. An sich sieht der Beschluß wohl als etwas selbstverständlich aus, da er aber im Streit um die Entlohnung der Mappenarbeiter gefällt wurde, sollte er doch logischer-weise auch auf dieselben Anwendungen finden. Damit konnten wir unmöglich einverstanden sein. Es wurde deshalb unsererseits Berufung an das Einigungsamt eingelegt.

Inzwischen dokkerte aber die Schlichtungskom-mission an der Mappenfrage weiter herum. Auf Betreiben der Arbeitgeber wurde zunächst folgender Beschluß gefaßt:

„Ueber die Mappenfrage soll eine paritätisch ge-bildete Kommission von Arbeitgebern und Arbeit-nehmern verhandeln und versuchen, eine Einigung her-beizuführen. Für den Fall, daß eine solche Einigung nicht zustande kommt, wird den Parteien anheimgestellt, erneut die Entscheidung der Schlichtungskommission anzufragen.“

Eine Einigung war nach der Natur der Sache selbstverständlich nicht zu erzielen, und so verhandelte denn die Schlichtungskommission weiter. Eine We-weisaufnahme wurde für erforderlich erachtet und in umfangreichem Maße auch vorgenommen. Sie bestätigte unsere Behauptung, daß die maßgebenden Firmen ihre Mappenarbeiter ausnahmslos nach dem roten Tarife entlohnen, allerdings erklärten die be-treffenden Arbeitgeber, nicht gewußt zu haben, daß sie dazu nicht verpflichtet wären. Auch von Arbeit-geberseite waren vier Zeugen aufgeboden worden, um zu beweisen, daß die weichen Mappen bisher nach dem grauen Tarif entlohnt wurden. Diese Zeugen mußten jedoch zugeben, daß ihre Mappen-produktion nur einen kleinen Teil ihrer Gesamt-produktion ausmache, ja es waren sogar zwei Arbeitgeber von ihrer Vereinigung als Zeugen auf-geboden worden, wovon der eine nur einen Arbeiter, und zwar zu einem Viertel seiner Arbeitskraft mit der Herstellung von Mappen und der andere über-haupt keinen Mappenarbeiter beschäftigt.

Die Schlichtungskommission fällt schließlich am 16. Februar folgenden Schiedsspruch:

„Die Arbeitgeber, welche den Arbeitnehmern bis-her auch für weiche Mappen die Löhne des roten Tarifs zahlten, haben bis zum Ablauf des bezüglichen Vertrages diese Löhne auch weiter zu zahlen.“

Gründe:

Durch die mündliche Verhandlung und die We-weisaufnahme ist das Gericht zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Arbeiter tatsächlich nicht bloß Buch-binder, sondern auch die sogenannten weichen Map-pen unter den roten Tarif bringen wollten. Dagegen konnte nicht mit derselben Bestimmtheit festgestellt werden, daß die Arbeitgeber bei den Tarifvertragsverhand-lungen und namentlich beim Abschluß des Vertrages sich mit den Arbeitern dahin einig geworden sind: „Harte und weiche Mappen sollen in Zukunft unter den roten Tarif fallen.“ Es hat sich aber im Laufe der Verhandlungen ergeben, daß eine ganze Reihe von Arbeitgebern, darunter sogar einzelne, welche Mitglie-der der Tarifkommission gewesen sind, nicht nur nach dem alten roten, sondern auch nach dem Tarifvertrag von 1911 für Mappen jeder Art die Löhne des roten Tarifs entrichten. Es entspricht daher durchaus der Billigkeit, daß diese Arbeitgeber auch fernerhin, wie in der Entscheidung gesagt, die Mappenarbeiter bezahlen.

Gegen diesen Schiedsspruch legten der Arbeit-geber- wie der Arbeitnehmerverband Berufung an das Einigungsamt ein. Der erstere, weil er es für ungerecht hielt, daß seine Mitglieder mit zweierlei Maß gemessen werden, ein Zustand, der auch wir nicht als halbtar betrachten. Die Berufung des Buchbinder-Verbandes war erforderlich, wenn er nicht von der Weiterverfolgung seiner Klage gegen die Firma Saedel u. Fuchs absehen wollte.

Das Einigungsamt beschäftigte sich in zwei Sitzungen mit den Verhandlungen. Es vernahm die beiderseitigen Tarifunterhändler als Zeugen. Die Arbeitgeber betonten nochmals, daß sie keine Voll-macht gehabt hätten, für die weichen Mappen, die Portefeuillesartikel wären, tarifliche Vereinbarun-gen zu treffen. Von den Arbeitnehmern wurde er-klärt, daß es von Anfang an ihre Absicht war, sämt-liche Mappen unter den roten Vertrag zu bringen. Gegen den Einwand der mangelnden Vollmacht, der von den Arbeitgebern gemacht wird, spreche die Tat-sache, daß tatsächlich bei den Verhandlungen über die weichen Mappen gesprochen worden ist und sie im beiderseitigen Einverständnis für die Heimarbeit freigegeben wurden. Der Einwand der mangelnden Vollmacht wurde, was die Arbeitgeber zugeben, von ihnen bei den Verhandlungen und beim Abschluß des Vertrages nicht gemacht.

Das Einigungsamt wies am 13. März die Be-ruufung gegen den Schiedsspruch der Schlichtungs-kommission vom 3. Januar zurück, das heißt, wurde begründend ausgeführt, es bliebe dabei, wenn Ga-

lanteriearbeiter auf Portefeuilleswaren beschäftigt werden, findet der graue Tarif auf sie Anwendung. Die Weisaufnahme habe ergeben, daß jede der Par-teien bei den Tarifverhandlungen etwas anderes wollte, es ist infolgedessen keine Vereinbarung zu-stande gekommen. Da nun für die Portefeuilles-branche ein besonderer Tarif besteht, ist derselbe auf die Arbeiter, die Portefeuilleswaren anfertigen — darunter fallen auch bestimmte Arten von Mappen — auch anzuwenden.

Der Schiedsspruch der Schlichtungskommission vom 16. Februar wurde aufgehoben und die Sache an die Schlichtungskommission zurückverwiesen zwecks Feststellung, welche Mappen zu den Portefeuillesartikeln und welche zu den Galanterie-artikeln gehören.

Durch diese Entscheidungen des Einigungsamts wird natürlich keine der Parteien befriedigt sein. Die Arbeitgeber haben durch sie ihr Ziel nicht er-reicht. Diejenigen Arbeitgeber, die ihren Mappen-arbeitern schon bisher die Löhne des roten Tarifs zahlten, können nun noch keineswegs ihre Arbeiter nach den Bestimmungen des grauen Vertrages ent-lohnen. Daran werden sie gehindert durch die bei beiden Tarifen übereinstimmende Vorschrift, daß be-stehende Arbeitsbedingungen nicht verschlechtert werden dürfen. Jeder Versuch, den die Arbeitgeber nach dieser Richtung hin unternehmen würden, würde von der Arbeiterkraft gebührend zurückgewiesen werden. Daran ändert die Aufhebung eines an sich sehr überflüssigen Schiedsspruchs der Schlichtungs-kommission durch das Einigungsamt nichts. Glaube man aber damit die Durchführung des roten Tarifs in der Mappenfabriken, deren Inhaber sich bisher nicht an ihn gefehlt haben, verhindern zu können, so irrt man sich. Keinesfalls ist es Sache der Tarif-instanzen, bestimmten Arbeitergruppen einen Tarif-vertrag aufzuzwingen, bei dessen Zustandekommen sie nicht mitgewirkt, auf dessen Gestaltung sie keinen Einfluß gehabt haben. In dieser Hinsicht sind die Entscheidungen unjeter Tarifinstanzen ein Novum. Der Buchbinderverband und seine Mitglieder sind an den grauen Vertrag für die Portefeuillesindustrie nicht gebunden. Für ihn können die gegen-teiligen Entscheidungen der Tarifinstanzen die doch unbedingte erforderliche Vereinbarung nicht ersetzen. Er kann auch gar kein Interesse an dem Bestehen der Schlichtungskommission haben, bei den Mappen eine Grenze zwischen sogenannten Portefeuilles- und Galanteriewaren zu schaffen, die bei der ganzen Natur dieser Industriebranche doch nur ein verschwommener Begriff sein kann. Der Buchbinderverband wird es sich vielmehr angelegen sein lassen, die auf Verbesserung ihrer wirtschaft-lichen Lage abzielenden Bestrebungen der Kollegen in der Mappenbranche, die ja durch die Ent-scheidungen der Tarifinstanzen für vogelfrei erklärt worden sind, für die nunmehr ein Tarifverhältnis in vielen Betrieben nicht mehr besteht, nach Kräften und mit allen Mitteln unterstützen. Aber auch der Entler- und Portefeuillesverband, der zwar Träger des grauen Vertrages ist, wird seinen in den Mappenbetrieben beschäftigten Mitgliedern — denen während der Bewegung in der Portefeuilles- und Reiseartikelindustrie ja wiederholt erklärt wurde: Gure Lohn- und Arbeitsbedingungen werden ge-regelt durch die vom Buchbinderverband geleitete Lohnbewegung in der Albums-, Mappen- und Galan-teriebranche — nunmehr auch nicht raten können und wollen, daß sie sich bei den Bestimmungen des grauen Tarifs, wie es nun von den Unternehmern verlangt wird, bescheiden sollen. Der Kollegenschaft selbst wird die Entscheidung über die nun einzu-schlagenden Wege zu überlassen sein.

Der Streik der Bergarbeiter beendet!

So wären also die mutigen Bergarbeiter noch einmal niedergerungen! Ihrer Widersacher waren zu viele. Das großmächtige Grubenkapital nimmt keine Rücksicht auf die um ihr Recht kämpfenden Bergarbeiter. Es kennt nur den starren Despoten-standpunkt, den selbst die Staatsmänner sich beugen müssen. Welche dem Minister, der ernsthaft den Ver-such gemacht hätte, sich vermittelnd zwischen die Parteien einzumischen. Der Handelsminister Müller hat seinen Fehlbil im Jahre 1905 mit seinem Sturz büßen müssen. Bis zum letzten Augenblick haben auch diesmal die Grubengewaltigen ihren Herren-standpunkt gewahrt. Auch noch die verminderten Forderungen beantworteten sie mit der höhnischen Erklärung, daß allgemeine Lohnerhöhungen mit Rücksicht auf die Verschiedenartigkeit der Verhältnisse der einzelnen Bezirke unmöglich seien, daß Ueber-schichten bei steigender Konjunktur nicht entbehrlich seien, und daß sie die gefällig den Unternehmern zur Last fallenden erhöhten Anforderungen der Reichsversicherungsordnung nicht tragen könnten.

Neben diesem mächtigen Gegner stand die Kreuz-losigkeit der Christlichen. Ihre früheren Zusicherun-gen, sich in die Reihen der Kämpfenden zu stellen,

hielten sie nicht. Nach leeren Ausflüchten kam der offene Verrat. Dazu der mächtige wirtschaftliche Druck der Grubenherren: die Androhung der Strafschichten, die Kündigung der Werkwohnungen. Nur wer die große wirtschaftliche Abhängigkeit kennt, in die die Bergherren die Bergarbeiter zu zwingen wußten, kann ermessen, von wie großem Einfluß das auf die Lohnbewegung sein mußte.

Die drei vereinigten Bergarbeiterverbände hatten diese Schwierigkeiten nicht gering geschätzt. Doch zu oft schon mußten sie die Bergarbeiter zur Zurückhaltung mahnen, da der Kampf zu wenig Chancen versprach. So erst bei Einführung des Zwangsarbeitsnachweises. Damals schon stieg der Groll bei den Bergarbeitern hoch, doch den Verbandsleitungen gelang es noch einmal, den Kampf zu ungünstiger Zeit nicht ausbrechen zu lassen.

Jetzt erschien die Situation günstig. Die Konjunktur war äußerst gut. Die Unzufriedenheit der Bergarbeiter hatte durch die jahrelangen Schikanen den Höhepunkt erreicht. Die Bergleute drängten energisch zum Kampf. In allen anderen Industrien hatten sich die Arbeiter bessere Arbeitsbedingungen erkämpft. Nur der Bergmann mußte die Lebensmittelerzeugung ohne Lohnerhöhung ertragen. Seit Jahren schon hatte die Organisation den Bergarbeitern keine wesentlichen Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen verschaffen können. Gätte in dieser Situation die Verbandsleitung wiederum eine zutwärtende Stellung eingenommen, die Mitglieder wären über die Verbandsleitung hinweg zum offenen Kampfe geschritten. Es hätte diese wilde, völlig undisziplinierte Streiks gegeben, deren Ausfallslosigkeit von vornherein festzulegen mußte.

Am Montag früh voriger Woche zetzte der Streik nicht allzu stark ein. Aber schon die Mittags- und Abendschicht zeigte große Beteiligungsziffern. Und am Dienstag war die Zahl der Streikenden eine so hohe, daß der Erfolg des Streiks verbürgt erschien.

Doch die Machinationen der Gegner verfehlten ihre Wirkung nicht. Am Montag und Dienstag in dieser Woche sank die Zahl der Streikenden sehr rapide. Nur 150 000 Streikende wurden am Dienstag noch gezählt, nur etwa 45 Proz. der Belegschaften. Eine Fortführung des Streiks unter solchen Umständen mußte den Erfolg zweifelhaft erscheinen lassen. So haben sich die Verbandsleitungen der drei Verbände gezwungen, den Stand des Streiks einer Vertrauensmännerkonferenz zu unterbreiten.

In dieser Vertrauensmännerkonferenz der drei Verbände, die Dienstag in Bochum stattfand und die von 577 stimmberechtigten Delegierten besucht war, stimmten 349 für die Fortsetzung des Streiks, 215 für die Beendigung. Da also eine Zweidrittelmajorität für die Fortsetzung des Streiks nicht erreicht worden war, beschloß die Konferenz den Abbruch des Streiks.

Die Delegierten, die für die Aufhebung des Streiks sprachen, wiesen auf die Haltung der Polizei, auf die Haltung der bürgerlichen Presse, auf den Streikbruch der Christlichen und auf die Drohung der Bergherren hin, wodurch der Streik immer mehr abflauen mußte. Die Presse habe die Bergarbeiter verwirrt gemacht durch falsche Zahlen, falsche Gerüchte und durch Verleumdungen gemeinsten Art. Besonders die Zentrumspresse und der Gewerkeverein christlicher Arbeiter hätten das Menschenmögliche geleistet, um die Bergarbeiter den Grubenbesitzern auszuliefern. Die gleichen oder noch stärkeren Wirkungen hätten die Werkwohnungen gehabt. Wenn auch die größte Zahl der im Streik Befindlichen auf Wochen noch aushalten würde, so sei an einen rechten Erfolg kaum zu denken. Die streikenden Bergarbeiter geben den Streik auf. Sie wissen, in welcher Weise die Organisationen in Zukunft zu arbeiten hätten: Stärkere Organisationen, bessere Aufklärung der Bergarbeiter. Trotz der Stärke der Bergarbeiterverbände habe die noch herrschende Personifizierung unter den Bergarbeitern wesentlich zum Mißlingen des Streiks beigetragen.

Selbsterfindlich war die Stimmung über den Abbruch des Streiks eine sehr geteilte. Am allerwenigsten waren diejenigen Vertrauensleute für eine Aufhebung des Streiks, die aus stark bestreiten Reaktionen kamen; das war deutlich am Abstimmungsresultat erkennbar. Wenn trotzdem auch sie zum Teil für Aufhebung des Streiks stimmten, so deshalb, um den Streik nicht weiter abflauen zu lassen. Den Kampf, so meinten sie, habe man in allen Bezirken gemeinsam begonnen, man solle ihn jetzt auch gemeinsam aufheben.

Die Konferenz ging in völliger Ruhe und Einigkeit auseinander. Von den streikenden Bergarbeitern ist zu hoffen, daß sie einmütig, wie sie die Arbeit niedergelegt haben, nun auch die Arbeit wieder aufnehmen. Manche Nebenlage haben die Gewerkschaften ertragen müssen, ohne deshalb den Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen auch nur zurückstellen zu müssen. Der Sieg der Gewerkschaften führt über schwere Hindernisse. Manche stolze Feste des Kapita-

lismus fiel nach wiederholtem starken Ansturm der organisierten Arbeiter. Auch für die Bergarbeiter wird die Zeit kommen, wo die Zwingburg der Bergherren fallen wird. Stärkung der Organisation, Geschlossenheit und Einigkeit im Handeln sind die nächsten Aufgaben, um dieses Ziel erreichen zu können.

Die Parteipresse hat vor wenigen Tagen den Aufruf der Generalkommission zur Vornahme von Sammlungen zur Unterstützung der Bergarbeiter veröffentlicht. Jetzt, bei Drudlegung dieser Nummer, wird uns mitgeteilt, daß die Sammlungen wegen Abbruch des Streiks eingestellt werden sollen. Mit diesem soll darum nur auf die Veröffentlichung hingewiesen werden.

Unsere Branchenkonferenzen.

Zur Kartonnagerkonferenz.

Wenn zu der Ostern stattfindenden Kartonnagerkonferenz noch nicht mehr Kollegen und Kolleginnen zu dieser Angelegenheit sich in unserer Verbandspresse auszusprechen den Willen in sich hatten, so mag das wohl in mehr als einem Grunde zu suchen sein. Diese Gründe werden wohl auch auf der Konferenz, wenn diese, wie Kollege W. G. Dr. in Nr. 8 unserer Zeitung richtig bemerkte, nicht nur von einigen Orten, sondern aus allen Kartonnagenindustriebereichen besichtigt wird, in ausgiebigster Weise aufgedeckt werden. — In Nr. 11 der „Buchbinder-Zeitung“ äußerte sich A. W., daß z. B. in Plauen i. V. ein Akkordtarif nicht gut einzuführen sei wegen der verschiedenen Schwanungen der Arten und Maße der Kartons. Was nun die Arten und Größen derselben betrifft, ist es wohl richtig, daß diese des öfteren Änderungen unterliegen, doch trifft dies nicht nur auf Plauen, sondern auf die ganze Kartonnagenindustrie zu. Trotzdem muß sich hier eine Einteilung finden lassen, durch welche die in die oder jene Größen und Arten fallenden Kartons einer Preisfeststellung unterliegen. Wenn auch bei einzelnen vorkommenden Arbeiten wie Muster- oder Zugstartons sich im voraus eine Preisliste so leicht nicht feststellen läßt, so fallen doch in der Mehrheit alle anderen Arten und Größen von Kartons und Packungen einer vorher ausgemachten, geregelten Preisliste anheim. Es ließe sich z. B. die im Buchbinderartikl entfaltene Fosition „Zuschneiden von Deckeln“ ebenfalls beim Zuschneiden von Kartonnagen in Anwendung bringen, da ja die Verarbeitung der in diese Größen fallenden Kartonnagen eine gleiche ist. Es würde sich nur eine kleine Änderung der Preise der Formate 1—11, insofern es sich um stärkere Pappe wie 2er, 3er, 4er handelt, und die wohl nur als Ersatz für Risten verarbeitet werden, nötig machen. Es ist das auch erklärlich, indem ja beim Zuschneiden der Deckel an kleineren Büchern auch die Pappstärken dementsprechend schwächer sind. Ebenfalls würde bei Verarbeitung von bedruckten Pappen oder stärkeren Chromolartons, bei welchen der Zuschchnitt nach genauen vorgezeichneten Schnittlinien erfolgen muß, bei sämtlichen Größen ein Zuschlag erforderlich sein. In ähnlicher Weise ließe sich auch das Nagen, Seften, Kleben, Rändern und Heberziehen der Kartonnagen in einem einheitlichen Akkordtarif regeln. Nur müßten eben aus allen Kartonnagenindustrievorten Unterlagen durch unsere Kollegen gesammelt werden. Wären wir auf diese Weise mit dem Akkordtarif zu einem befriedigenden Resultate gekommen, so könnte dann auch gleichzeitig eine Bepreisung der Stundenlöhne in einheitlichem Sinne in die Wege geleitet werden. Wünschen wir, daß die Konferenz aus einen Akkord- oder Lohnartikl schaffen möge. Hauptächlich wären wohl die in der Provinz und in kleinstädtischen Betrieben beschäftigten Kollegen und Kolleginnen der Konferenz für alles dankbar. Wird unser Verband dann durch Einheitlichkeit in seinen Reihen gestärkt, so wird dann wohl der gerade in der Provinz sich sehr breit machenden Schmuckkonferenz etwas gesteuert.

In erster Linie mögen die Delegierten zur Konferenz von dem Drange befreit sein, unseren schlechtest entlohnerten Kollegen und Kolleginnen in ihrem eintönigen Dahinvegetieren ein lebensfähigeres Dasein zu verschaffen.

Allerhand Ansichten liest man über die bevorstehende Konferenz aus den letzten Nummern unseres Organs. Nun bin ich doch der Meinung, daß es doch allein Sache der Konferenz ist, wie wir den Kartonnagenberuf heben und vor allen Dingen die in dieser Branche tätigen Kollegen und Kolleginnen für unseren Verband gewinnen. Denn nur hieron ist eine Besserung der vielen sehr traurigen Zustände zu erwarten. Solange sich die Berufscollegen nicht mehr für den Verband interessieren, wird es nicht besser. Wenn wir Tarife mit den Unternehmern

abschließen wollen, müssen wir die Kollegenschaft hinter uns haben. Hier im Wuppertal haben wir es jedoch zu bezeichnen, daß sich diese Kollegen schlecht organisieren lassen, obwohl hier gerade dieser Beruf noch recht intelligente Kollegen benötigt, speziell für die hierorts benötigten Wandkartons. — Und nun zu den Verhältnissen, wie sie hier zutage treten und unter denen die Arbeiter und Arbeiterinnen am meisten zu leiden haben. Da ist vor allem die Schmuckkonferenz unter dem Unternehmern sowie auch unter den Arbeitern selbst. Hier möchte einer immer noch mehr schäufen wie der andere. Da hat der Kollege A. W. ganz recht mit dem U=die=Wette=arbeiten; so etwas gibt Sklaventum, es ist geradezu erbärmlich. Weiter müssen wir immer wieder das Verbot der R i n d e r a r b e i t fordern, das in diesen Betrieben noch grassiert. Auch gegen die Gefängnisarbeit könnte man von dieser Stelle aus reden. Im hiesigen Landgerichtsgefängnis wurden bis vor kurzem 20 bis 30 Gefangene in dieser Branche beschäftigt, ebenso in Bochum-Süd. Die Gefangenen machen dort für Solinger Firmen Rasiermesserretuis.

Die Konferenz hat Sorge zu tragen, wie diese Uebelstände zu beseitigen sind und wie wir den Kollegen in dieser Branche näherkommen. Haben wir dieses alles, dann wird bald Licht werden; dafür bürgt der Verband mit seiner großen Mitgliederzahl.

Nachdem nun die Kartonnagenarbeiterkonferenz beschloffen ist, ist es nun doppelte Pflicht aller existierenden Kartonnagenarbeiter und -arbeiterinnen, sich mehr wie bisher für diese Konferenz zu interessieren. Es ist berechtigt, wenn sich Kollege A. W. darüber wundert, daß nicht mehr über die Kartonnagenarbeiterkonferenz geschrieben worden ist. Es ist leider eine traurige Tatsache, daß der größte Teil der organisierten Kartonnagenarbeiter und -arbeiterinnen bloß zahlende Mitglieder sind und daß sich bloß ein kleiner Teil der engeren Verbandsstätigkeit widmet. Forschen wir nach der Ursache, so müssen wir feststellen, daß größtenteils die Kartonnagenarbeiter aus Mangelhaftigkeit die engere Verbandsstätigkeit den Buchbinderkollegen überließen. Es gilt dies besonders für Lehr, wo die weitest aus größte Anzahl der Kollegen in der Kartonnagenbranche tätig ist. Es gibt hier bloß ein Mittel, wenn es in Zukunft anders werden soll. Gerade aus der Reserve, ihr Kartonnagenarbeiter und -arbeiterinnen und legt eure Engergigkeit und Mangelhaftigkeit ab. Es wird dies mehr Erfolg haben, als alle Konferenzen. Wird diesem Ruf Folge geleistet, dann wird auch unsere erste Kartonnagenarbeiterkonferenz von praktischem Erfolge sein. Es gilt dies besonders für Lehr, wo noch ein großes Arbeitsfeld vor uns liegt. Wenn es auch in letzter Zeit hier in Lehr vorwärts geht, so ist dies ein Verdienst unseres Kollegen Schröder und des Vorstandes. Ich möchte darum besonders noch den Lehrern Kollegen und Kolleginnen ans Herz legen, den übrigen Kollegen und Kolleginnen von Deutschland zu zeigen, daß sie noch Rückenmark besitzen. Lehr wurde die Geburtsstätte der Kartonnagenindustrie genannt. Aber auch in betreff Schmuckkonferenz steht Lehr an erster Stelle, worunter die Heimarbeiterinnen besonders schwer zu leiden haben. Alle diese Mißstände zu beseitigen, wird die Aufgabe aller Kartonnagenarbeiter und -arbeiterinnen sein und werden dann auch hier in Lehr bessere Arbeits- und Lohnverhältnisse geschaffen. Und dann wird auch die Kartonnagenarbeiterkonferenz von fruchtbringender Bedeutung sein.

Ein Lehrer Kartonnagenarbeiter.

Zur Etuisarbeiterkonferenz.

Am 10. März fand eine Versammlung der Etuisarbeiter des Gau 10 im Gewerkschaftshause zu Solingen statt, um Stellung zu der bevorstehenden Etuisarbeiterkonferenz zu nehmen. Vertreten waren die Kollegen von Lüdenscheid, Köln, Düsseldorf, Elberfeld und Solingen; ferner war der Gauleiter Kollege Grönhoff anwesend. Die Tagesordnung lautete:

1. Die bevorstehende Etuisarbeiterkonferenz und ihre Aufgaben.
2. Anträge zu derselben.
3. Besichtigung der Konferenz.
4. Verschiedenes.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung referierten die Kollegen Luft-Köln und Engelmann-Elberfeld. Luft ging näher auf die Entwicklung der Organisation der Etuisarbeiter ein, welche nicht zuletzt auf die Beschlässe der letzten Konferenz von 1904 zurückzuführen sind. Neben erwähnte ferner, daß bei unserer agitatorischen Arbeit vor allen Dingen genügende Branchenkenntnisse von großem Vorteil seien, um den Etuisarbeiter mehr für die Organisation zu interessieren. Leider seien es nur einzelne Kollegen, welche besonders tätig sind, die große Masse aber stehe abseits und lege eine Gleichgültig-

keit an den Tag. Die letzten großen Kämpfe in der Stuisbranche hätten bewiesen, daß es notwendig sei, sich eingehend auf der Konferenz damit zu befassen. Engelmann beschäftigte sich besonders mit der Schmutzkonturrenz, unter welcher die Plaggeschäfte sehr zu leiden hätten. Nicht die kleinen Geschäfte sind es, welche Schmutzkonturrenz treiben (wie die Großbetriebe behaupten), sondern die Großbetriebe in Eisenberg, Pforzheim und Nußla seien es besonders, wo noch eine ungleichmäßige Arbeitszeit und schlechte Löhne vorherrschend wären. Doch auch bessere Geschäfte sind dazu übergegangen (speziell in Leipzig), die Schmutzkonturrenz zu — vertreiben, indem sie — Filialen auf dem Lande errichten. Um diese Anstöße zu bekämpfen, sei es die vornehmste Aufgabe der Konferenz, dahin zu wirken, den Tarifgedanken für die gesamte Stuisbranche zu verwirklichen.

In der hierauf folgenden Diskussion gab Bruns-Solingen verschiedene Anregungen und besondere Aufschlüsse über die Stuisbranche an Orte.

Grönhoff ging näher auf die Ausführungen der beiden Referenten ein, und er hofft, daß die Aussprache befruchtend auf die Konferenz wirken möge.

Scholz-Lüdenscheid und Wehrtex-Düsseldorf machten weitere Ausführungen über Einführung eines Tarifs sowie über den Arbeitsnachweis. Ebenso Pinke und Kleijch-Solingen. Folgender Antrag des Kollegen Engelmann wurde ohne Debatte einstimmig angenommen:

„Die Konferenz möge beschließen, eine Zentralkommission zu schaffen, welche Mittel und Wege zu suchen hat, um die Einführung eines Tarifs für die gesamte Stuisbranche zu ermöglichen.“

Zum dritten Punkt machte Grönhoff nähere Ausführungen über die Vertretung auf der Konferenz. Grönhoff wurde beauftragt, die nähere Begründung für eine zweite Delegation dem Verbandsvorstande zu unterbreiten.

Im vierten Punkt der Tagesordnung wurden interne Angelegenheiten behandelt. Nach genügender Aussprache schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsch, das Geschöte gut zu verwerthen und in die Tat umzusetzen.

Internationales.

Italien. Der Streik in Genua ist seit dem 6. März beendet. Die Streikenden haben einen vollen Erfolg errungen. Neben der Aufrechterhaltung der alten Zustände wurde eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 15 1/2 Proz. erreicht. Die streikenden Typographen und Buchbinder standen seit ungefähr einem Monat im Kampf, der sich vorwiegend um eine Tarifierneuerung drehte. Die ursprünglich geführten Verhandlungen waren ergebnislos verlaufen, so daß der Streik unvermeidlich war, der sich in seiner weiteren Entwicklung zu einer Aussperrung auswuchs. Die Unternehmer von Genua wurden gestützt von den Unternehmern des ganzen Landes, da diese annehmen, daß die Errungenschaft auf das ganze Land ausgedehnt worden wäre. Dem wollten die Unternehmer entgegenarbeiten, wie der Auslauf zeigt, vergeblich. In der Hauptsache handelte es sich bei dem Kampfe um die Anerkennung der Arbeiterorganisationen und um die Aufrechterhaltung des Arbeitsnachweises. Letzterer besteht in Genua bereits 5 Jahre. Für die Buchbinder wurde neben anderem ein Lohn von 29,50 Lire (früher 24) festgesetzt und eine Erhöhung um 15 Proz. für alle unter Minimum liegenden Löhne, sowie auch Lohnsteigerungen für solche, die bereits über Minimum entlohnt werden. Der Kampf hat 10 000 Lire gekostet.

Schweiz. Die Lohnbewegung unserer Kollegen in St. Gallen hat dank der Einmütigkeit und der Begeisterung, die sie leitete, zu einem schönen Erfolge geführt. Es wurde ein für drei Jahre gültiger Tarif abgeschlossen, der als wichtigste Errungenschaft den neunstündigen Arbeitstag festlegt; richtiger: die 53stündige Woche, denn Samstag wird nur acht Stunden gearbeitet. Ferner mußten die Arbeitgeber in die Bezahlung der Feiertage einwilligen, ebenso in eine allgemeine Lohnerhöhung von zunächst 5 Prozent. Nach zwei Jahren tritt eine weitere Erhöhung um drei Prozent für alle Löhne unter 40 Frank ein. Maßregelungen dürfen keine stattfinden. Der 1. Mai wird auf Verlangen freigegeben. Die Minimallöhne sind jetzt für gelernte Arbeiter 31 Frank, für Preßvergolder 36 Frank, für Zuschneider 33 Frank. — Nunmehr laufen sämtliche schweizerischen Tarife im Juli 1915 ab, so daß zu diesem Zeitpunkt ein interessanter Kampf zu erwarten steht. — Wir beglückwünschten unsere Kollegen in St. Gallen zu ihrem Erfolge!

Korrespondenzen.

Gesperert sind:

Deutschland:

Berlin (für Kartonnagenarbeiter und -arbeiterinnen).

Bosnien:

Serajewo (die Firmen Karl Tomsa, Stefan Tolpa und Joseph Hbovicic).

Italien:

Genua. (Für Buchbinder.)

Ungarn:

Fiume (die Firmen Kirchoffer, Werk und Bratowid).

Schweiz:

Neuenburg (Firma Delachaux u. Nictle).

St. Gallen (für Buchbinder, Kartonnagenarbeiter und -arbeiterinnen).

Nürnberg-Fürth. In der Bayerischen Zelluloidwarenfabrik vormalig Wacker u. Co. sind 2 Kollegen und 31 Kolleginnen der Postfeinle- und Kartonnagenabteilung in den Streik getreten!

Zugzug fernhalten!

Jena. Infolge unserer Tarifbewegung eruchen wir dringend, sich vor Arbeitsaufnahme bei unserem Bevollmächtigten zu erkundigen.

Dresden. Die in den Buchdruckerien beschäftigten Gehilfen und Arbeiterinnen hielten am 27. Februar eine Branchensammlung ab. Kollege Lange erstattete den Bericht der Kommission über die Lohnbewegung. Diese Bewegung wurde als Tarifbewegung eingeleitet. Aber es stellte sich bald heraus, daß die Dresdner Kollegenchaft noch nicht reif ist für die Durchführung einer solchen. Die Laueheit und Gleichgültigkeit der Kollegenchaft erwies sich als ein schlimmerer Gemüthszustand für unser Vorkwärtsdrängen wie das Unternehmertum, welches es natürlich auch nicht daran fehlen ließ, unserm Vorgehen die denkbarsten Schwierigkeiten entgegenzusetzen. So mußten wir uns denn damit begnügen, eine allgemeine Erhöhung der Löhne und eine Verkürzung der Arbeitszeit herbeizuführen. Ohne zu Arbeitseinstellungen schreiten zu müssen, war es möglich, in 29 Betrieben für 95 Gehilfen Lohnerhöhungen von 50 Pf. bis 3 Mk. und für 69 Arbeiterinnen Zulagen von 50 Pf. bis 1,50 Mk. zu erzielen. Das ist eine wöchentliche Mehreinnahme von 165,80 Mk. für 164 Personen, aufs Jahr berechnet 8621,60 Mk. Eine Verkürzung der Arbeitszeit wurde erreicht für 61 Kollegen und 51 Kolleginnen in Höhe von 1/4-2/5 Stunden. Insgesamt für 112 Personen pro Woche 7 1/2, im Jahre 4134 Stunden. In einigen Betrieben erfolgte außerdem eine Erhöhung der Akkordsätze. Damit ist die Bewegung natürlich keineswegs beendet, sondern wir müssen alle Kräfte daran setzen, diese Verbesserungen auf alle Betriebe auszudehnen. Kein Kollege und keine Kollegin darf bis auf weiteres in Buchdruckerien in Arbeit treten, ohne zuvor im Bureau Erkundigungen eingezogen zu haben. In dem Minimallohnfuß von 25 Mk. für Gehilfen und 14 Mk. für Arbeiterinnen muß unbedingt festgehalten werden.

Kassel. Bericht über die Lohnbewegung. Im November 1911 kündigten wir unseren Tarif, der im Jahre 1907 mit den Herren Buchdruckereibesitzern abgeschlossen war.

Am 24. November 1911 hatten wir mit den Vertretern von Buchdruckereibesitzern und der Innung gleichzeitig eine Sitzung zwecks Verhandlung über die eingereichten Forderungen. Im Beisein des Gauleiters Kornacker-Hannover wurde folgendes vereinbart:

Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 57 1/2 Stunden. Wo eine kürzere Arbeitszeit bisher bestand, soll keine Aenderung eintreten. Der Wochenlohn für Gehilfen beträgt mindestens:

nach vollendetem 17. Lebensjahr	18,— Mk.
" "	19. " 19,— "
" "	20. " 20,— "
" "	21. " 21,— "
" "	22. " 22,50 "
" "	23. " 23,50 "
" "	24. " 23,50 "

Der Wochenlohn für Arbeiterinnen nach vollendetem 16. Lebensjahr beträgt:

für Anfängerinnen im 1. Halbjahr	7 Mk.,
für Anfängerinnen im 2. Halbjahr	8 Mk.,

für Arbeiterinnen nach 1 Jahr der Berufstätigkeit 10 Mk., für Arbeiterinnen nach 2 Jahren der Berufstätigkeit 12 Mk.

Für Ueberstunden werden für die ersten zwei Stunden 25 Proz., für weitere sowie Sonntags 33 1/2 Proz. Mehrlohnzahlung bezahlt.

Die Tarifdauer ist auf 5 Jahre festgesetzt und läuft vom 1. Januar 1912 bis 31. Dezember 1916.

Wir bebauern, daß wir den Tarif nicht eher veröffentlicht haben konnten, da verschiedene Innungsmeister den Tarif nicht anerkannt haben und wir die Anerkennung erst einholen mußten. Die Bewilligung des Tarifs ist jetzt vollständig, bis auf die Geschäftsbücherfabrik von H. Berthold, welcher den zwei dort beschäftigten Gehilfen die Zulage verweigert. Diese Firma mußte deshalb gesperrt werden.

Wir haben noch Buchbinder unter uns, die das Errungene mit uns teilen, trotzdem sie leider unserer Organisation noch fern stehen. Unsere Aufgabe soll es sein, alle Indifferenzen herbeizuholen, damit in Kassel bessere Bedingungen geschaffen werden.

Biesbaden. Am 25. Februar hielt unsere Zahlstelle ihre Generalversammlung ab, welche einen guten Besuch aufweisen konnte. Die Abrechnung vom 4. Quartal zeigte für die Verbandskasse eine Einnahme inkl. Bestand von 219,48 Mk., die Ausgaben beliefen sich auf 131,02 Mk. Die Lokalasse hatte an Einnahmen inkl. Bestand 103,55 Mk. und an Ausgaben 37,76 Mk. Den Jahresbericht erstattete der Vorsitzende. Es fanden statt: 8 Mitgliederversammlungen, 3 Generalversammlungen, 8 Vorstandssitzungen und 7 Werkstubsitzungen. Weiter fand eine Vorstandssitzung unter Anwesenheit des Gauvorsitzenden Pinke-Stamfurt statt, in welcher es sich um eine Forderung betreffs Feuerungszulage handelte und die zugunsten der Kollegen auslief. Die Vorstandswahlen ergaben folgendes Resultat: Gewählt wurde als erster Vorsitzender Waiblinger, zweiter Vorsitzender Goereth, Kassierer Würler, Schriftführer Arnold, Unterstützungsanzähler Cesterz, Neuvision Stork und Desterz. Am Schluß des Jahres 1911 zählten wir 19 männliche Mitglieder. Der Vorsitzende ermahnt die Anwesenden, für das Jahr 1912 kräftiger für den Verband zu wirken; damit die Mitgliederzahl im neuen Jahr wieder mehr zunimmt.

Dresden. Am 5. März fand hier eine große Versammlung der Kartonnagen- und Stuisbranche statt. Kollege Pfüke, Chemnitz, sprach über: „Die Aufgaben der Kartonnagen- und Stuisarbeiterkonferenz in Leipzig“. Da am Orte die Kartonnagenbranche vorherrschend ist, behandelt der Referent insbesondere die Verhältnisse in dieser Branche. Die Kartonnager sollten sich ein Beispiel an den Stuisarbeitern — der bestorganisierten Berufsgruppe in unserem Verbands — nehmen, dann hätte die so notwendige Konferenz schon längst stattfinden können. Statt einer lebhaften Agitation, um die Einberufung einer Konferenz zu erzwingen, wie bei den Stuisarbeitern, ist von den Kartonnagern nur selten eine Stimme laut geworden. Der Zweck der Konferenzen liegt einmal darin, Wege zu suchen, auf denen die Agitation zu einer erfolgreicheren als bisher gemacht wird, und zum anderenmal in einer ergiebigen Aussprache über taktische Fragen bei Lohn- oder Tarifbewegungen. Für die Stuisarbeiter ist das letztere jedenfalls das hervorragendste bei den Konferenzberatungen.

Nach einer ausgiebigen Schilderung der so vielgestaltigen Schwierigkeiten, welche bei der Agitation in der Kartonnagenbranche zu überwinden sind, wird es erklärt, daß von den durch die Statistik Erfassten noch nicht ein Drittel organisiert sind. Diese Schwierigkeiten und das schlechte Organisationsverhältnis zwingen die Kartonnager um so mehr, alles an eine Umänderung der Dinge zu setzen. Die Unternehmerorganisationen sind uns darin weit voraus. Der Zentralverband deutscher Kartonnagenfabrikanten sucht mit allen möglichen Mitteln Mitglieder an sich heranzuziehen und zu fesseln. Dies gibt aber keinen Grund zu Befürchtungen, wenn wir uns im gleichen Maße wie diese ausbreiten.

Nachdem Pfüke noch verschiedenes über seine Erfahrungen bei der Agitation in der Kartonnagenbranche zum Besten gegeben hatte, sprach er über mehrere Vorschläge, welche der Konferenz gemacht werden sollen. Insbesondere betrifft dies einen „Leitfaden über Agitation“, der dazu dienen soll, daß sich die Kolleginnen mehr als bisher an der Agitation beteiligen. Weiter soll die Konferenz veranstalten, daß an allen Orten Tarifkommissionen gewählt werden. Diesen fällt dann die Aufgabe zu, die Tariffragen zu beraten und in ständiger Verbindung mit einer Zentralstelle zu bleiben.

Nach dem mit Beifall aufgenommenen Referat brachte Kollege Bopf mehrere von der Kommission gestellte Anträge zur Verlesung. Diese sind:

1. Die Kartonnagerkonferenz beauftragt den Verbandsvorstand, bei Herausgabe von Agitationsflugschriften in einigen derselben speziell die Zustände und Verhältnisse in der Kartonnagerbranche zu behandeln.

2. Die Kartonnagerkonferenz beauftragt den Verbandsvorstand, bei Anstellung eines weiteren Beamten für den Verbandsvorstand einen Kartonnagerarbeiter zu berücksichtigen.

Ein weiterer Antrag betr. Tarifkommissionen und Zentralstelle ist mit dem von Prüge gemachten Vorschlag in Uebereinstimmung und wird dieser auf der Konferenz unterstützt werden. In einer kurzen Diskussion wurde sämtlichen Anträgen zugestimmt.

Unter „Branchenangelegenheiten“ teilt der Obmann mit, daß den bei der Firma Hermann Gottschald, Inh. Kurt Krause, beschäftigten Kollegen gekündigt worden ist, da der Inhaber keine Verbandsmitglieder mehr beschäftigen will. Die Versammelten werden ersucht, den Betrieb zu meiden und so dem Herrn Kurt Krause Gelegenheit zu geben, seine Arbeit allein zu verrichten, wie er es beabsichtigt.

Berlin. Am 5. März fand eine gut besuchte Branchenversammlung der Buchbinder statt, in der die Wahlen der Beisitzer zur Ortsverwaltung und die Ergänzungswahl zur Agitationskommission vollzogen wurden. In die Agitationskommission wurde die Kollegin Schallert, als Beisitzer in die Ortsverwaltung Kollegen Unterlauf und die Kollegen Herzog und Gerber gewählt. Unter „Verschiedenes“ kritisierte Kollege Wienide, daß auf einem Flugblatt zu der Abstimmung zum 2. März (Abstimmung über das Ortsstatut) die Unterschriften für die Buchbinderbranche von Kollegen gegeben sind, die kein Recht dazu haben; er erklärte, daß Unterschriften für die Buchbinderbranche nur von den Obleuten vorzunehmen sind.

Berlin. In der Generalversammlung der Zahlstelle Berlin, die am 8. März stattfand, wurde der Jahresbericht für 1911 vorgelegt, und zwar gedruckt in einer 62 Seiten starken Broschüre. Das vergangene Jahr war sehr arbeitsreich, namentlich infolge der Tarifbewegungen in der Buchbinder-, der Geschäftsbuch- und der Album-, Mappen- und Galanteriewarenbranche. Dazu kamen noch 14 Werksstatibewegungen, so daß die Gesamtzahl der Lohnbewegungen 17 beträgt. Beteiligt waren daran 5671 Personen, und für 2839 Personen macht die erzielte Lohnerhöhung 5491,47 Mk. die Woche aus, wobei jedoch in Betracht zu ziehen ist, daß die Angaben, namentlich hinsichtlich der Affordarbeiter, unvollkommen sind, die tatsächlich erzielte Lohnerhöhung also jene Summe übersteigt. Außerdem wurden für 491 Personen Lohnherabsetzungen abgeholt, die 839,82 Mk. die Woche ausmachen. Von den allgemeinen Tarifbewegungen verließen die in der Buchbinder- und in der Album-, Mappen- und Galanteriewarenbranche auf friedlichem Wege, wogegen es in der Geschäftsbuchbranche zum Streik kam und erst dann der Abschluß des neuen Tarifvertrages erzielt wurde. Im übrigen kam es aber auch bei verschiedenen Werksstatibewegungen zum Streik. Die Streikunterstützung betrug 14 575,13 Mk. aus der Zentralkasse und 7145,30 Mk. aus der Lokalkasse. Die Berichte der verschiedenen Branchen lassen erkennen, daß überall eine rege Tätigkeit entfaltet wurde, und daß in den tariflich geregelten Branchen auch die Tarifinstanzen viel zu tun hatten, um Tarifstreitigkeiten zu regeln und Durchbrechungen des Tarifvertrages zu verhüten.

Die Agitation für den Verband hat im allgemeinen recht gute Erfolge gehabt. Die Mitgliederzahl der Zahlstelle ist im Laufe des Jahres von 6926 auf 8061 gestiegen, und zwar die der männlichen Mitglieder von 3296 auf 3601 und die der weiblichen von 3630 auf 4460. — Die Bibliothek wurde im vergangenen Jahre 4391mal benutzt, und zwar 2627mal von männlichen und 1764mal von weiblichen Mitgliedern. Neu angeschafft wurden 106 Bände, so daß der Bücherbestand auf 2012 Bände gestiegen ist.

Die Jahresabrechnung schließt für die Zentralkasse mit der Bilanzsumme von 184 120,35 Mark ab, gegenüber 168 173,60 Mk. im vorhergehenden Jahre. An die Verbandskasse wurden 49 063,11 Mk. abgeliefert. Die Einnahmen der Lokalkasse samt dem Bestand beliefen sich auf 131 107,24 Mk., die Ausgaben auf 53 945,26 Mk.; der Bestand ist im Laufe des Jahres von 61 752,11 Mark auf 77 161,98 Mk. gestiegen. Unter den Ausgaben sind 15 248,35 Mk. für Lokalaufschläge zur Arbeitslosenunterstützung, 2272,50 Mk. zur Gemäßigtenunterstützung, für die aus der Zentralkasse 5456,65 Mk. ausgegeben wurden.

Beschlossen wurde, den Vorzellanarbeitern aus der Lokalkasse 1000 Mk. zu überweisen. Im übrigen machte der Vorsitzende Würzberger auf den Streik in der Kartonnagerbranche aufmerksam, an dem rund 1400 Arbeiter und Arbeiterinnen beteiligt sind. Der Streik wird jedenfalls dazu führen, daß endlich ein-

mal auch in der Kartonnagerindustrie eine allgemeine tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse durchgeführt wird. Vermutlich wird es im Laufe der nächsten Woche zu Verhandlungen kommen.

Der zweite Punkt der Tagesordnung waren Wahlen und die Bestätigung der Funktionäre. Durch Urabstimmung sind zu wählen der erste Vorsitzende der Zahlstelle und außerdem ein Beisitzer zum Verbandsvorstand. Die Versammlung beschloß, daß beide Wahlen innerhalb 14 Tagen vollzogen werden sollen. Die Bestätigung der Funktionäre erfolgte entsprechend den gemachten Vorschlägen.

Für die Agitationskommission der Album-, Mappen- und Galanteriewarenbranche die Kollegen Hoffmann, Sauer, Köhl, Freudenberg, Schulz. Für die Buchbinder Herzog, Neugebauer, Grebe, Zahn, Scharfschmidt und die Kolleginnen Schallert, Serpentin, Gluisbrande Kulikowski und Zeuner. Kartonnagerbranche Klappenbach, Krüger, Lohr, die Kolleginnen Strauß, Grund, Flechtner, Höpfer, Bughardt, Barfisch, Kontobuchbranche Klar, Czerny, Goldappel, Sauerreich, Schwabe, Wilhelm, Strobel. Luxuspapierbranche Rippoldt, Mertens, Langenstraß, Fischer, Böllian und Kollegin Buchholz. Die Ortsverwaltung besteht aus folgenden Kollegen: Sauer, Herzog, Unterlauf, Gerber, Zeuner, Klappenbach, Czerny, Kempte (in Vertretung), Rippoldt und Krüger. Ferner wurden gewählt: als Revisoren Reusch und Galow; in das Arbeitsnachweisbureauatorium Lüdicke, Kollegin Schreier, als Ersatzpersonen Wilhelm und Kollegin Unterlauf; in die Beschwerdekommision Kose, Wilhelm, Leonhardt und Lüdicke; in die Bibliothekskommission Hoffmann, Arndt, Selinger, Klemm, Blum und Kollegin Lange; in den Jugendauschuß Stephan, Hoffmann und Rasch. Die Rechtschutzkommission wurde in ihrer bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt. Schließlich erledigte die Versammlung noch einige andere Verbandsangelegenheiten.

Plauen. Vor Eintritt in die Tagesordnung der Versammlung vom 9. März wurde zunächst das Andenken des verstorbenen Kollegen Pähler in üblicher Weise geehrt. Hierauf referierte Genosse Bauch über: „Der Kampf der Arbeiterklasse“. Durch den reichen Beifall der Versammlung, den dieje dem Redner spendete, befandete sie ihr Einverständnis mit dessen Ausführungen. In der sich anschließenden Diskussion betonte Kollege Kunz, daß der Vortrag gerade für uns paßte, da wir in aller nächster Zeit wieder vor einer Lohnbewegung stehen. Kollege Behold erläuterte nochmals ausführlich, daß die Kollegen arbeiter und agitierten sollen, bis der letzte Kollege dem Verbandsausführer ist. Weiter kam er auf den schwachen Besuch der Versammlungen zu sprechen. Die meisten Kollegen kümmern sich nicht um das geringste. Die kurze Zeit bis zur Lohnbewegung wird schnell verstrichen sein, und dann müssen wir auch einig und geschlossen in der Kampf ziehen können. Genosse Bauch ermahnte die Kollegen nochmals, ja kräftig mitzuarbeiten und fest und treu zur guten Sache zu halten. — Den Kartellbericht erstattete hierauf Kollege Zahn. Froschier und Ordnung ergänzten denselben. Unter „Verschiedenes“ wurde Internes der Kartonnagerkonferenz behandelt und auch auf den Streik der Berliner Kollegen aufmerksam gemacht. Nachdem wurde noch beschlossen, am Himmelfahrtstage einen allgemeinen Besuch der Dampfzuckerfabrik des Konsum- und Sparvereins zu veranstalten. Nach Ostern soll an einem Montag oder Dienstag ein Tanzfränzchen abgehalten werden. In das Vergnügungskomitee wurden die Kollegen Bitterlich, Schaufel und Särtinger gewählt.

Leipzig. Herr Max Bahler, weiland wohlbestallter Werkführer im Hause Gebr. Hoffmann, scheint das Bedürfnis zu fühlen, von sich reden zu machen, wogegen wir nicht das geringste einzuwenden hätten, wenn dies nicht in einer Art geschähen würde, gegen die wir zum Schutze unserer Kolleginnen entscheidende Front machen müssen. Einer unserer Kolleginnen, die bereits seit 2½ Jahren im Betriebe der Firma tätig war, passierte vor einiger Zeit das Malheur, eine in der vorhergehenden Woche bereits bezahlt erhaltene Arbeit nochmals in das Lohnbuch einzutragen. Es handelte sich dabei lediglich um ein Versehen, da kein Mensch unserer Kollegin die Dummheit zutrauen wird, für eine Arbeit doppelte Bezahlung zu erlangen versuchen, um so weniger, als die beiden Eintragungen sich auf der gleichen Seite des Lohnbuchs nur wenige Zeilen voneinander getrennt befinden. Was aber gewöhnlichen Sterblichen als ein verzeihliches Versehen erscheinen würde, war für Herrn Max Bahler Anlaß, unserer Kollegin die heftigsten Vorwürfe zu machen und sie des Betruges zu zeihen, wofür ihm in allerding die entsprechende Antwort wurde. Damit hätte die Angelegenheit erledigt sein können, aber Herr Bahler gab sich noch nicht zufrieden, sondern kündigte unserer Kollegin die Stel-

lung, obwohl nicht das mindeste zu der Annahme berechtigte, daß die zweite Eintragung mit Absicht erfolgte, um sich einen „unberechtigten Vermögensvorteil“ zu verschaffen. Loyal, wie wir nun einmal sind, würden wir vielleicht auch wegen dieser Kündigung kein Wesens machen, wenn nicht Herr Max Bahler alle Ursache hätte, sich nicht für unfehlbar zu halten. In einem uns vorgelegten Lohnbuche konnten wir nämlich feststellen, daß sich Herr Max Bahler in 45 Fällen bloß 15mal verrechnet hatte und das eigentümlicherweise immer zuungunsten der Inhaberin des Lohnbuchs, so daß derselben eine nicht unwesentliche Schädigung zugefügt worden wäre, wenn sie nicht etwas besser auf dem Posten gewesen wäre, als Herr Max Bahler, der in seinem früheren Berufe ohne Zweifel sehr tüchtig gewesen sein mag, der sich aber bisher die Sporen in der Buchbinderlei ebensowenig verdienen konnte als im Kopfrechnen.

Rundschau.

Der neunte Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine findet vom 15. bis 19. Juni in Berlin statt. Die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“ veröffentlichte in Nr. 11 die vorläufige Tagesordnung, wonach am 15. Juni, vormittags, die genossenschaftliche Ausstellung, die im Kongresslokal „Elou“ stattfindet, eröffnet wird. Der 16. Juni (Sonntag) ist von Sitzungen frei. Am 17. Juni (Montag) findet dann, wie üblich, erst eine nichtöffentliche Sitzung der Funktionäre statt, während abends die Vorberhandlungen beginnen. Am 18. Juni erfolgt die Berichterstattung des Vorstandes und des Generalsekretärs. Ferner steht für den 18. Juni ein Thema von ganz besonderer Bedeutung auf der Tagesordnung, nämlich die Errichtung einer gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Volksversicherungsgesellschaft „Volksfürsorge“. Das Defizit hierzu hat A. v. Elm übernommen. Ueber das neue Musterstatut, das die dem Zentralverbande deutscher Konsumvereine angeschlossenen Konsumvereine sich auf dieser Tagung geben werden, spricht der Verbandssekretär Schmidtchen. Am 19. Juni wird zunächst Dr. Aug. Müller über die volkswirtschaftliche Bedeutung des Kleinhandels reden. Dann wird der Sekretär der Bildungscommission, Rupprecht, über die Tätigkeit dieser Kommission und insbesondere über die Unterrichtsfrage berichten. Ferner werden die Berichte über die Unterrichtsfrage des Zentralverbandes und über die Tätigkeit des Tarifamtes erstattet. An den Genossenschaftstag schließt sich am 20. Juni die Generalversammlung der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine an. Am 21. Juni folgt ein Dampferausflug.

Avis für die Delegierten zu der Konferenz der Kartonnagen- und Etuisarbeiter in Leipzig.

Das Empfangslokal für die Delegierten befindet sich im Gesellschaftslocale des Volkshauses, Zeitzerstraße 32. Die Mitglieder des Lokalkomitees stehen den Kollegen dortselbst von Freitag, den 5. April, nachmittags 3 Uhr, an zur Verfügung. Die Delegierten wollen Tag und Stunde ihres Eintreffens in Leipzig rechtzeitig der unterzeichneten Verwaltung melden, desgleichen Angaben darüber machen, ob seitens des Lokalkomitees für Logis Sorge getragen werden soll.

Letztere Angaben müssen bis spätestens Sonnabend, den 30. März, in unseren Händen sein, da anderenfalls, des zu Ostern starken Fremdenbesuchs wegen, keine Garantie für die Beschaffung preiswerter Wohnung geleistet werden kann.

Ortsverwaltung der Zahlstelle Leipzig.

S. A.: Georg Zinke,
Leipzig-R., Grenzstraße 24, I.

Rufforderung!

Der Kollege Johann Wiprächtiger, geboren den 22. April 1881 in Wiltsau (Schweiz) wird hiermit aufgefordert, die noch in seinem Besitz befindlichen zwei Bücher, die er in seiner Eigenschaft als Bibliothekar unserer Zahlstelle der Bibliothek entnommen und vor seiner Abreise nicht zurückgegeben hat, an den Unterzeichneten abzuliefern.

Die Gau- und Zahlstellenverwaltungen werden ersucht, Wiprächtiger auf diese Aufforderung aufmerksam zu machen, falls er sich irgendwo meldet, und seine Adresse an uns bekanntzugeben.

Zahlstelle Freiburg i. B.
J. Stähle, Kreuzstr. 15.

Bekanntmachung.

An die Zahlstellen und Einzelmitglieber des Gau 8.

Der 4. Gautag des Gau 8 findet am Sonntag, den 24. März 1912, morgens 10 Uhr, in Hannover, Nicolaistr. 7, II, Zimmer 16 (Gewerkschaftshaus), statt. Die Tagesordnung lautet:

1. Berichterstattung: a) des Gauvorstandes; b) der Zahlstellen; c) der Einzelmitglieber.
2. Lohn- und Tarifbewegungen im Gau 8.
3. Agitation im Gau 8.
4. Erledigung der eingegangenen Anträge.
5. Verschiedenes.

Die Delegierten werden ersucht, ihre Reise so einzurichten, daß sie zu Beginn der Verhandlungen vollständig anwesend sind. Es wird ferner gebeten, die Zeit der Ankunft mitzuteilen, da ein weißer Schleife kenntliches Empfangscomitee am Bahnhof anwesend sein wird.

Das Material zum Gautag für die Delegierten ist inzwischen den Zahlstellen und Vertrauensmännern zugegangen.

Der Gauvorstand.

S. N.: S. Kornader, Hannover, Nicolaistraße 7, II.

Adressenänderungen.

Gaubevollmächtigte.

Gau 5 Magdeburg. Karl Böhme, Magdeburg-W., Zimmernannstr. 9, III.

Unterstützungs-Auszähler.

Annaberg-Buchholz. Franz Müller, Annaberg, Kl. Kartengasse 2, I.

Briefkästen.

A. B. in N. Die Sache ist in Vorbereitung. In allernächster Zeit, vielleicht schon in 3 bis 4 Wochen, werden Sie näheres darüber hören. Beachten Sie überdies die entsprechende Notiz in dieser Nummer.

Literarisches.

Zwanzig Jahre Arbeiterinnenbewegung. Herausgegeben von Adelheid Popp. Verlag Wiener Volksbuchhandlung, Wien VI, Gumpendorferstr. 18.

Die Arbeiten des Tages nehmen uns hundertfältig in Anspruch und lassen wenig Zeit zu ruhiger Umschau. Wenn uns aber einmal im Tagesstreit die Gelegenheit geboten wird, ein Weilchen zu ruhen und rückschauend den Weg zu betrachten, den wir gegangen sind, dann greifen wir gern zu. Eine solche Gelegenheit bietet sich beim zwanzigjährigen Jubiläum der Wiener „Arbeiterinnen-Zeitung“. Es ist mehr als ein gewöhnliches Zeitungsjubiläum, es ist das Jubiläum der österreichischen Arbeiterinnenbewegung selbst. Als vor zwanzig Jahren die erste Nummer erschien, da sprachen einige dürftige Blättchen zu einer kleinen Anzahl aufgeklärter Proletarierfrauen. Aber das Blatt wuchs und die Bewegung der Arbeiterfrauen wuchs. Und heute spricht ein großes, trefflich redigiertes Blatt zu einer Armee von 27 000 begeisterten, sozialistischen Leserinnen! Das ist ein glänzender, sinnesfülliger Erfolg, so recht dazu angetan, ihn festlich zu feiern. Die rührige Redaktion des Blattes legt uns eine willkommene Gabe auf den Tisch. Sie hat erkannt, daß wir das Jubiläum am würdigsten begehen, wenn wir der Zeiten gedenken, in denen die Arbeiterinnenbewegung unter großen Schwierigkeiten sich ihren Weg erst

bahnen mußte. Und so erzählt in dem hübsch ausgestatteten Gedenkbuch eine Anzahl mittätiger Genossinnen, wie es einst war.

Dieses Gedenkbuch der Arbeiterinnenbewegung gehört in die Hand einer jeden Arbeiterfrau. Es soll aber auch in keiner Gewerkschaftsbibliothek fehlen, weil es jeder Arbeiter mit großem Genuß lesen wird. Es ist ein anregendes Bild aus vergangenen Tagen, das so vielfache Verhörungen mit den Kämpfen des Tages hat, daß es auch agitatorisch ungemein wirksam erscheint.

Fraktionsbild der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, enthaltend die Porträts der 110 sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten nebst Angabe der Wahlkreise, in denen sie gewählt sind. Preis in künstlerischer Ausführung auf Kunstdruckpapier 50 Pf. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69. — Bei schriftlicher Bestellung sind für Verpackung und Porto 50 Pf. extra beizufügen.

Dr. Popik. Die Jahre der Geschlechtsreife. Heft 28 der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek. Die vorliegende, mit reicher Kenntniss und Liebe geschriebene Arbeit des Leipziger Arztes, die nach einleitenden Kapiteln über die Physiologie und Pathologie der Entwicklungsjahre in ausführlicher und ungeschminkter Weise die geschlechtliche Entwicklung und deren Erziehung behandelt, darf des Interesses unserer Arbeiterväter und -mütter sicher sein und so mancher jugendliche Leser der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek wird daraus reichen Gewinn und reiche Belehrung davontragen. Preis 20 Pf., in guter Ausgabe 50 Pf. Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co., m. b. H., Berlin SW. 68.

ANZEIGEN

Papiergeschäft,

passend für Buchbinder, der im Bezirk fehlt, billig zu verkaufen.

Max Schilling,

Berlin NW. 23, Schleswiger Ufer 12.

Früher qualte ich mich

beim Vergolden, jetzt benütze ich nur die von F. Klement in Leipzig gefertigten Werkzeuge, da bringt mir meine Arbeit Genuß und guten Lohn!

Inserate finden nur Aufnahme wenn ihnen der Betrag beigefügt ist.



Kostenfreier Arbeitsnachweis für Buchbinder
O. Th. Winckler, Leipzig

Leim stets gebrauchsfertig im Patent-Demo-Leimgefäß!

Gutachten:

„Der für unseren Buchbindereibetrieb gelieferte „Patent-Demo-Leimkessel“ hat uns im Gebrauch in jeder Beziehung befriedigt. — Der in diesem Apparat eingefüllte Leim bleibt ohne irgendwelche besonderen Hilfsmittel — ausser dem zum Warmhalten erforderlichen heissen Wasser — während der Zeit von ca. 8 Stunden warm. — Während wir bisher in unserem Betriebe mit Gasheizung für die Warmhaltung des Leims arbeiteten, ist bei dem „Patent-Demo-Leimkessel“ sowohl jede Feuergefahr ausgeschlossen und kommt auch eine bedeutende Gassersparnis dabei in Frage. — Ein Anbrennen des Leims ist ausgeschlossen und behält er seine ursprüngliche Bindekraft. — Ein weiterer Vorzug ist die Schonung der Pinsel und das leichte Handtieren beim Transport.“



a b c Isolierschicht

Hochachtungsvoll

K. Rühle, Vorsteher der Buchbinderei August Scherl, G. m. b. H.

Thermos-Aktiengesellschaft Berlin W. 35.

Wer an Blutarmut, Schwäche, Schlaflosigkeit, Appetitmangel leidet,

dem seien nachstehende Mitteilungen zur Beachtung empfohlen:

„Durch die herrlichen Erfolge an meiner bleichsüchtigen Tochter und an einer kränklichen schwachen Kollegin bin ich ein warmer Werber für Ihren Lamscheider Stahlbrunnen geworden.“ — „Ich bin 1 1/2 Jahr sehr krank gewesen. Ich konnte nicht essen, nicht schlafen, hatte Schmerzen im Rücken, Stuhlverstopfung, Kopfschmerzen, große Nervenschwäche, große Blutarmut und Geschwülste in den Gelenken; ich habe nie gedacht, daß ich jemals wieder gesund werden würde. Und doch, wie schnell kam meine Gesundheit wieder.“ — „Ich hatte fürchterliches Reissen in allen Gliedern, nervöse, schlaflose Nächte und große nervöse Magen- und Darmbeschwerden. Mißstimmung und Verdrießlichkeit brachten mich so weit, daß ich die Lust am Leben verlor. Nach Verbrauch dieses köstlichen Lamscheider Stahlbrunnens ist es anders geworden; mein Appetit ist gut, die Schmerzen haben nachgelassen, ich gehe gestärkt, mache leichte Gartenarbeit und schlafe ausgezeichnet. Bitte nehmen Sie Notiz in unbefränktem Maße zum Wohle der leidenden Menschheit.“ — Ausführliche Mitteilungen über Kurverfolge, Anwendungsgebiet und Bezug des Brunnenes kostenlos durch: Lamscheider Stahlbrunnen in Woppar d. Rh. N. 123.

Lohnstarif für Buchbinderarbeiten

Preis für Mitglieder 1,— M., einschließlich Porto (bei Parteibezug ermäßigt sich das Porto), für Nichtmitglieder 3,20 M.

Separat-Auszug für Mädchen-Arbeiten

Preis für Mitglieder 50 Pf. einschließlich Porto für Nichtmitglieder 1,10 M.

Für jeden Berufsgenossen von hohem Wert ist die

Geschichte des Deutschen Buchbinder-Verbandes und seiner Vorläufer

Preis für Mitglieder 2,30 M., einschließlich Porto Preis für Nichtmitglieder 3,30 M., einschließlich Porto

Der vorliegende 1. Band gibt einen zusammenfassenden Ueberblick über die Geschichte der Organisation in unserem Berufe bis zur Gründung des jetzigen Verbandes. Er enthält eine reichhaltige Dokumentensammlung und bietet jedem Berufsgenossen außerordentlich viel interessante Momente aus der Vergangenheit. Ein jedes unserer Mitglieder sollte in Besitze des Wertes sein, das auch durch sein vornehmes Aeußere jeder Bibliothek zur Zierde gereicht.